

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur

Gesamtleitung: Prof. Dr. Heidi Keller

Koordinierungsstelle: Dr. Joscha Kärtner

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dr. Jörn Borke, Dipl.-Psych. Anna Dintsioudi,
Dipl.-Psych. Paula Döge, Dipl.-Psych. Ariane Gernhardt, Dr. Hiltrud Otto, Dr.
Lisa Schröder

Technische Mitarbeiter: Nicolas Mönkediek

Sekretariat: Marita Bojang

Verwaltung: Eva Pöpel

Jahresbericht 2010-2012 (01.06.2010 bis 31.05.2012)

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Grundlagen.....	3
2. Projekte	4
2.1. Sozialisationsziele, Ethnotheorien und Verhaltenskontexte.....	4
Die Entwicklung des sozialen Lächelns im Kulturvergleich.....	4
Intuitives Elternverhalten und frühe Mutter-Kind-Interaktionen	6
Lernen, Gedächtnis und Informationsverarbeitung vom Säuglings- bis zum Vorschulalter im Kulturvergleich.....	7
Die Entwicklung und Organisation von Bindungsbeziehungen im Kulturvergleich	10
„Sprachkultur in der KiTa“ – alltagsbasierte Sprachbildung in der Kita.....	12
Soziale Interaktion im Vorschulalter	16
Wie Kinder die Welt sehen – Wahrnehmungsstile in unterschiedlichen kulturellen Gruppen.....	17
Abgeschlossene Projekte	19
2.2. Analyse kultureller Modelle in alltäglichen Kontexten und Handlungen ..	23
Familienmigration und ihr Einfluss auf Sozialisationsziele	23
Familienmodelle und Reproduktionsstrategien: Familien- und Berufsplanung von Studierenden.....	25
Individuelle Freiheit oder Anpassung an die Gruppe: Kulturelle Muster in einer deutschen Kindertageseinrichtung	28
Abgeschlossene Projekte	29
3. Transferbereich.....	30
3.1. Nationale Untersuchung der Bildung, Betreuung und Erziehung von jungen Kindern (NUBBEK)	30
3.2. Entwicklung kultursensitiver Konzepte in der Eltern-Säuglings-Beratung – Babysprechstunde Osnabrück	32
3.3. Familiensprechstunde Belm	35
3.4. Fit für den Start... und das Baby kann kommen.....	36
3.5. Väter an den Start	40
3.6. Posterausstellung: Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext.....	44
4. Weitere Publikationen, Vorträge, Workshops und Projektbegleitung	46
4.1. Weitere und projektübergreifende Publikationen	46
4.2. Vorträge, Medienauftritte, Workshops und Projektbegleitung.....	47
4.2.1. Vorträge.....	47
4.2.2. Berichterstattung über die Forschungsstelle in den Medien.....	55
KiTa Sonnenland ist Sieger des landesweiten Klasse KiTa-Wettbewerbs	55
4.2.3. Workshops und Fortbildungen.....	55
4.2.4. Veranstaltungen mit Gästen	58
4.2.5. Projektbegleitung.....	59
4.2.6. Arbeitsgruppenmitarbeit.....	59

1. Allgemeine Grundlagen

Im Fokus der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur steht die systematische Analyse kultureller Einflüsse auf frühkindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse. In Lehrbüchern der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Erziehungswissenschaften wird das Menschenbild eines selbstverantwortlichen, aktiven und selbstbestimmten Individuums dem fachlichen Diskurs zugrunde gelegt. Entwicklungs- und Bildungsprozesse sind an diesem Menschenbild ausgerichtet. Curricula tragen diesem Menschenbild Rechnung und Entwicklungsabweichungen werden auf dieser Grundlage bestimmt. Dieses Menschenbild ist historisch gesehen eine sehr junge Entwicklung und an die sozioökonomischen Bedingungen gekoppelt, die für die Mittelschicht der westlichen Welt charakteristisch sind. Inzwischen gibt es wissenschaftlich fundierte alternative Konzeptionen, die für das Selbstverständnis der Mehrheit der Weltbevölkerung angemessener sind. Die wissenschaftliche Herausforderung besteht nun in der Schaffung einer breit angelegten internationalen Datenbasis, um kulturspezifische Entwicklungsprozesse zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen. Die bildungspolitischen Herausforderungen bestehen darin, diese neuen Erkenntnisse in die Praxis der Institutionen zu transportieren und in Curricula umzusetzen. Dazu sind die folgenden Schritte zwingend:

1. Identifikation kultureller Modelle

Die grundlegenden und panhumanen Themen der Autonomie und der Relationalität werden in unterschiedlichen soziodemographischen Kontexten unterschiedlich ausgelegt und unterschiedlich betont. Dazu gehört auch, dass die vertikalen – historischen – wie auch die horizontalen – z.B. Kontextwechsel durch Migration – Veränderungen in ihrer Systematik erfasst werden. Aus dem jeweiligen Zusammenspiel von Autonomie und Relationalität sind Sozialisationsziele ableitbar, die in grundsätzlichen Beziehungen mit Sozialisations- und Erziehungsstrategien stehen. Es ist ein zentrales Anliegen der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, die vorhandenen Kenntnisse zu bündeln und zu erweitern.

2. Systematisierung der Entwicklungswissenschaften anhand kultureller Modelle

Entwicklungs-, Lern- und Informationsverarbeitungsprozesse unterscheiden sich inhaltlich und formal je nach dem vorherrschenden kulturellem Modell. Eingebettet in normative Vorstellungen sozialer Beziehungen und Interaktionen finden informelle und strukturierte Prozesse statt, die Entwicklungs- und Bildungsprozesse informieren.

Die Vielfalt dieser Entwicklungspfade muss systematisch Eingang in die Entwicklungswissenschaften finden, um Lern- Lehr- und Entwicklungskontexte fair und optimal für die Heterogenität der 0-3-Jährigen zu gestalten.

3. Implementierung des neuen Wissenskorpus in den gesellschaftlichen Alltag

Um diese differentielle Entwicklungswissenschaft zu etablieren müssen zunächst die gesellschaftlichen Alltagsstrukturen analysiert werden. Neben den familiären Alltagspraktiken müssen dazu vor allem die Institutionen, in denen kleine Kinder entscheidende Erfahrungen sammeln, eingebunden werden. Dazu ist es z.B. notwendig, die kulturellen Modelle von Institutionen zu analysieren – dazu gehört neben den Rahmenrichtlinien, die physische Umwelt (z.B. welche Bilder hängen an den Wänden, wie ist die Einrichtung räumlich gegliedert), die Gestaltung des Alltags (z.B. wie sehen Mahlzeiten aus, wie

werden Geburtstage gefeiert) und die Vorstellungen von ErzieherInnen über Entwicklung, Erziehung und Bildung sowie deren Verständnis ihrer Aufgaben. Auf dieser Grundlage müssen eine Vielzahl von Programmen entwickelt werden, die Elternhaus und Institution zu einem komplexen Netzwerk integrieren.

Die Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur hat es sich zur Aufgabe gemacht, soziale, emotionale und kognitive Entwicklungsmuster und Lernprozesse in verschiedenen kulturellen Gruppen zu analysieren. Kultur bedeutet dabei nicht Land oder Gesellschaft, sondern wird durch soziodemographische Kontexte definiert, die durch die ökonomische Situation, das Ausmaß formaler Bildung und dem Familienmuster (Alter bei Geburt des ersten Kindes; Anzahl der Kinder) gebildet werden. Dabei können wir uns auf ein umfassendes, internationales Netzwerk internationaler Universitäten und Einrichtungen stützen. In einem zweiten Schritt entwickeln wir auf der Grundlage unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse Module für die Arbeit mit Familien und Institutionen, die dem Paradigma der differentiellen Entwicklungsforschung verpflichtet sind. Im Folgenden werden die laufenden Aktivitäten der Forschungsstelle dokumentiert.

2. Projekte

2.1. Sozialisationsziele, Ethnotheorien und Verhaltenskontexte

Der Forschungsschwerpunkt "Sozialisationsziele, Ethnotheorien und Verhaltenskontexte" stellt sich der wissenschaftlichen Herausforderung, eine breit angelegte internationale Datenbasis zu schaffen, um kulturspezifische Entwicklungsprozesse zu identifizieren und zu dokumentieren.

Dazu werden bedeutsame Vorstellungen über Entwicklung und relevante Sozialisationsziele und Erziehungsstrategien in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext nachgezeichnet und auf ihren tatsächlichen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hin untersucht. Neben den Vorstellungen der primären Bezugspersonen geht es dabei auch immer um Merkmale des konkreten Verhaltens in der Interaktion mit dem Kind.

Auf Seiten des Kindes orientiert sich das Projekt an entwicklungspsychologischen Meilensteinen wie dem Aufbau früher Beziehungen mit etwa 3 Monaten, der Entwicklung eines frühen Selbstkonzepts mit etwa 18 Monaten, der Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses mit ungefähr 3 Jahren, der Entwicklung einer Theorie des Geistes (theory of mind) im 4. Lebensjahr und mit spezifischen Wahrnehmungsstilen mit circa 6 Jahren.

Die Entwicklung des sozialen Lächelns im Kulturvergleich

Kooperation zwischen der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Projektleitung: Dr. Joscha Kärtner

Kooperationspartner: Prof. Dr. Manfred Holodynski, Viktoriya Wörmann

Hintergrund und Fragestellung

Das soziale Lächeln des Säuglings zählt als erstes Ausdruckszeichen von Wohlbehagen, das alle Säuglinge weltweit zeigen. In kokonstruktivistischen Emotionstheorien wie dem

Internalisierungsmodell der Emotionsentwicklung wird angenommen, dass das Auftreten des sozialen Lächelns vor allem an Erfahrungen in Face-to-Face-Interaktionen mit Bezugspersonen gebunden ist und durch zwei Entwicklungsmechanismen, dem mütterlichen Affektspiegeln des kindlichen Lächelns und dem kindlichen motorischen Mimikry des mütterlichen Lächelns, maßgeblich in Gang gesetzt wird. Daher müssten sich kulturspezifische Unterschiede im Interaktionsverhalten von Mutter und Säugling auch auf die Häufigkeit des Lächelns und auf die beiden genannten Mechanismen auswirken. Zur Prüfung dieses Entwicklungsmodells wurde das Interaktionsverhalten von Mutter-Säugling-Paaren aus einem prototypisch autonomieorientierten soziokulturellen Kontext mit dem Verhalten von Mutter-Säugling-Paaren aus einem prototypisch verbundensorientierten soziokulturellen Kontext verglichen. Die grundlegende Idee dabei war, dass dem wechselseitigen Blickverhalten, quasialogischen Kommunikationsstrukturen und dem Lächeln in autonomieorientierten Kontexten eine zentrale Rolle zukommt, so dass die beschriebenen Entwicklungsmechanismen dort in einem viel höheren Maße zu Tragen kommen und damit die Entwicklung des sozialen Lächelns fördern.

Untersuchungsdesign

Die Daten für dieses Projekt wurden im Rahmen eines von der deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Kooperationsprojektes mit Prof. Arnold Lohaus, Universität Bielefeld, erhoben. Um diese Fragestellung zu beantworten, wurden Videoaufnahmen von Situationen, in denen sich die Mutter mit ihrem Kind beschäftigt, analysiert. Der Fokus dieser längsschnittlichen Analysen lag auf dem Blick- und Lächelverhalten von Mutter und Kind. Die Mutter-Kind-Paare stammten entweder aus einem prototypisch autonomen (deutsche Mittelschicht, $N = 20$) oder einem prototypisch relationalen kulturellen Kontext (ländliche Nso-Bauern aus Kamerun, $N = 24$).

Ergebnisse

Die Hypothesen konnten voll bestätigt werden: Mit 6 Wochen stellten Mütter beider soziokulturellen Kontexte noch vergleichbar viele Blickkontakte zu ihren Säuglingen her und lächelten sie gleich viel an, so wie ihre Säuglinge gleich selten lächelten. Mit 12 Wochen hingegen stellten Münsteraner Mütter mehr wechselseitigen Blickkontakt her, lächelten ihre Säuglinge häufiger an und setzten das Affektspiegeln deutlich häufiger ein als Nso-Mütter. Ebenso lächelten die zwölfwöchigen Münsteraner Säuglinge deutlich mehr als die Nso-Säuglinge und reagierten öfter mit motorischem Mimikry auf das Lächeln ihrer Mütter.

Implikationen für die Praxis

Die Befunde dieser Untersuchung haben Implikationen für Mutter-Kind Beratungsstellen und alle Berater und Therapeuten, die sich auf den Bereich früher Mutter-Kind-Interaktionen spezialisiert haben. Die Befunde legen nahe, dass zentrale kulturelle Werte und Normen, die bestehenden Beratungs- und Interventionsprogrammen implizit sind, hinsichtlich der Kompatibilität mit und der Angemessenheit in Bezug auf den kulturellen Hintergrund der Klienten überprüft werden sollten.

Veröffentlichungen

Wörmann, V., Holodynski, M., Keller, H. & Kärtner, J. (in press). A cross-cultural comparison of the development of the social smile. A longitudinal study of maternal and infant imitation in 6- and 12-week-old infants. *Infant Behavior & Development*.

Wörmann, V., Holodynski, M., Keller, H. & Kärtner, J. (under review). The emergence of the social smile. The interplay of maternal and infant imitation during the first twelve postnatal weeks in cross-cultural comparison

Wörmann, V., Holodynski, M., Keller, H. & Kärtner, J. (under review). Cultural differences in maternal body stimulation as elicitor of “non-social” smile. A longitudinal study of 6-, 8-, 10- and 12-week old infants and their mothers

Intuitives Elternverhalten und frühe Mutter-Kind-Interaktionen

Kooperation zwischen der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe und der Universität Verona

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller & Dr. Joscha Kärtner

Kooperationspartner: Prof. Dr. Manuela Lavelli & Cecilia Carra (Dipartimento di Filosofia, Pedagogia e Psicologia, Universität Verona, Italien)

Hintergrund und Fragestellung

In diesem Projekt beschäftigen wir uns mit den universellen und kulturspezifischen Aspekten der frühen Mutter-Kind-Interaktion. Dabei ist eine der zentralen Fragestellungen, welche spezifischen Interaktionsmuster die Entwicklung des sogenannten 2-month shift fördern. Der 2-month shift bezeichnet einen Entwicklungsschritt, der sich in autonomen soziokulturellen Kontexten zwischen dem zweiten und dritten Lebensmonat vollzieht. Er zeichnet sich durch die aktivere Teilnahme des Säuglings an wechselseitigem Blickkontakt, an Protokonversationen und durch das Einsetzen des sozialen Lächelns aus.

Aktueller Stand

In dieser Studie sollen soziale und soziokulturelle Einflüsse anhand des Vergleichs einer autonomen soziokulturellen Stichprobe (städtische gebildete Mittelschicht in Verona, Italien), einer prototypisch relationalen Stichprobe (ländliche Nso-Bauern im Nordwesten Kameruns) und einer Stichprobe westafrikanischer Migranten in Norditalien untersucht werden. Dazu werden die Mutter-Kind-Dyaden ab der 4. Lebenswoche des Kindes alle zwei Wochen gefilmt, während sie mit ihrem Kind „spielen“.

Die Datenerhebung der städt. Mittelschichtsfamilien aus Verona und der ländl. Nso-Familien ist abgeschlossen, die Datenerhebung der Migranten in Verona endet voraussichtlich März 2011.

Veröffentlichungen

Carra, C., Lavelli, M., Keller, H., & Kärtner, J. (under review). Parenting infants: Beliefs and behaviors of Italian mothers and immigrant mothers from West Africa

Lernen, Gedächtnis und Informationsverarbeitung vom Säuglings- bis zum Vorschulalter im Kulturvergleich

Kooperation zwischen einem Drittmittel-finanzierten (DFG) Forschungsprojekt der Abteilung Entwicklung & Kultur, Universität Osnabrück, der Universität Bielefeld, der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller

Projektmitarbeiter: Dr. Bettina Lamm, Dipl.-Psych. Helene Gudi (1/2010 bis 6/2011), Dipl.-Psych. Johanna Teiser (seit 10/2011)

Kooperationspartner: Prof. Dr. M. Knopf (Universität Frankfurt am Main), Prof. Dr. A. Lohaus (Universität Bielefeld) und Prof. Dr. G. Schwarzer (Universität Gießen) und MitarbeiterInnen

Hintergrund und Fragestellung

Die Fragestellung der Entwicklung von Lernen, Gedächtnis und Informationsverarbeitung wird in einer multizentrischen, vier Arbeitsgruppen umfassenden entwicklungspsychologischen Längsschnittstudie untersucht. Lern- und Gedächtnisprozesse bei Säuglingen werden mit 3, 6 und 9 Lebensmonaten sowie im Vorschulalter mit 3 und 4 Jahren simultan in ihrem Zusammenwirken sowie in ihrer Entwicklung untersucht. Dazu wurden die wichtigsten Paradigmen zur Analyse von visuellem Lernen und Gedächtnis im Säuglingsalter, nämlich Habituation/Dishabituation, Assoziationslernen, Kontingenzlernen sowie verzögerte Imitation, eingesetzt und in altersadequater Form im Kindergartenalter fortgeführt. Damit sollen die bisher getrennten Forschungsbereiche der Lern- und Gedächtnisforschung im Säuglings- und Kindesalter miteinander verknüpft werden, um die Kontinuität bzw. Diskontinuität im Entwicklungsverlauf zu analysieren. Um Kenntnisse über die Abhängigkeit des Entwicklungsverlaufs vom kulturellen Kontext gewinnen zu können, wird die Studie in drei Universitätsstädten in Deutschland sowie bei Nso-Babys in Kamerun realisiert. Es handelt sich hierbei um die erste systematische längsschnittliche Untersuchung der frühen Wahrnehmungs- und Gedächtnisentwicklung in traditionellen Bauernfamilien. Methodisch innovativ ist dieses multizentrische Forschungsprojekt vor allem deswegen, weil eine Zahl von ca. 350 Kindern untersucht wird und damit eine größere Repräsentativität der Befunde als bislang vorhanden erreicht werden kann.

Aktueller Stand

Im Rahmen der längsschnittlichen Datenerhebungen wurde der Erhebungszeitpunkt im Alter von drei Jahren in Kamerun abgeschlossen. Es konnten 80 Nso-Kinder aus traditionellen Bauernfamilien von der Osnabrücker Arbeitsgruppe getestet werden, wobei es sich zum Großteil (62 Kinder) um Längsschnittkinder, die auch im Säuglingsalter bereits untersucht wurden, handelt. An den drei anderen Untersuchungsstandorten laufen die Dreijahreserhebungen derzeit noch und werden voraussichtlich im August 2012 abgeschlossen. Die nächste Erhebungswelle der dann vierjährigen Kinder startet im September 2012. Die Auswertung der Daten aus der Säuglingszeit ist abgeschlossen und derzeit laufen parallel zu den Erhebungen die zum Teil sehr aufwendigen Videoanalysen zur Auswertung der Daten bzw. die Manuskripterstellung zur Veröffentlichung der Daten.

Erste Ergebnisse

Die Ergebnisse aus der Säuglingszeit deuten auf universelle Lernprinzipien hin, zeigen aber auch deutliche Unterschiede in den Entwicklungsverläufen der Kinder in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext.

Kontingenzlernen konnte mit Hilfe der Mobileaufgabe in beiden kulturellen Kontexten nachgewiesen werden, d.h. sowohl deutsche als auch kamerunische Babys im Alter von 3 Monaten waren in der Lage den Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Strampeln und der Bewegung eines mit dem Bein verbundenen Mobiles zu erkennen. Es zeigte sich, dass das Erreichen des Lernkriteriums ausschließlich durch die mitgebrachte Strampelaktivität, aber nicht die grobmotorische Entwicklung oder den kulturellen Hintergrund vorhergesagt werden konnte. Über beide Kulturen hinweg fällt es also den Babys, die zu Beginn des Tests weniger strampeln, leichter, den Zusammenhang zwischen ihrem Strampeln und der Mobilebewegung zu erkennen.

Assoziationslernen konnte auch in beiden kulturellen Kontexten beobachtet werden. Die untersuchten Babys in Kamerun und Deutschland zeigten im Verlauf der Aufgabe schnellere Blickwechsel von einer Bildschirmseite zur anderen, wenn die Stimuli auf dem Bildschirm in einer festgelegten Reihenfolge gezeigt wurden. Bei dieser Aufgabe wurde aber auch deutlich, dass die Lernleistung der Kinder vom Stimulusmaterial abhängig ist. Die sechsmonatigen Kinder in beiden kulturellen Kontexten zeigten den Lerneffekt nur, wenn kulturell vertraute Stimuli (weibliche Gesichter aus dem jeweiligen kulturellen Kontext) verwendet wurden und nicht bei unvertrauten Stimuli (weibliche Gesichter aus dem jeweils anderen kulturellen Kontext).

In der Aufgabe zur Verzögerten Imitation konnte ein Gedächtniseffekt bei den 6- und 9-monatigen Babys aus Kamerun und Deutschland nachgewiesen werden. Die Babys zeigten nach der Demonstration einiger objektbezogener Handlungen durch ein Modell und einer anschließenden Verzögerung von 10 bzw. 15 Minuten mehr dieser Zielhandlungen als vor der Demonstration. Das Stimulusmaterial hatte keinen Einfluss auf die Gedächtnisleistung, aber mit 9 Monaten zeigte sich, dass die Nso-Kinder insgesamt weniger Handlungen (vor und nach der Demonstration) an den Objekten ausführten.

Auch im Habituationsparadigma zeigten sich ähnliche Habituationsverläufe und Dishabituationsleistungen bei den deutschen und Nso-Babys, letztere schauten die Bilder aber länger an.

Die kulturellen Unterschiede in den beiden letztgenannten Aufgaben stehen in engem Zusammenhang mit den mütterlichen Interaktionsstilen in beiden kulturellen Umgebungen. Während die deutschen Mittelschichtmütter, ihre Babys mit Spielzeugen animieren und die Auseinandersetzung mit der Objektwelt als wichtige Lernvoraussetzung unterstützen, legen die Nso-Mütter mehr Wert auf engen Körperkontakt und körperliche Stimulation. Die Art und Weise, wie die Kinder sich mit der Umwelt auseinandersetzen spiegelt das mütterliche Verhalten wider. Die deutschen Babys zeigen ausgeprägte manuelle Exploration (aktives Spiel mit den Objekten auch vor der Demonstration der Zielhandlungen), während die kamerunischen Nso-Babys den Schwerpunkt auf visuelle Exploration (langes aufmerksames Betrachten der Bilder) legen.

Zur Kontrolle des Entwicklungsstandes wurden die Bayley Scales of Infant and Toddler Development III – der wohl meistverbreitete Entwicklungstest für Kinder im Alter von 0 bis 3,5 Jahre durchgeführt. Es ergaben sich hierbei kulturelle Unterschiede in dem Sinne, dass die Nso-Babys sich gegenüber den deutschen Babys motorisch schneller entwickelten. Hier wurde deutlich, dass die Entwicklungsabfolge stark differiert. Nso-Babys können fast ohne jede Unterstützung mit 3 Monaten sitzen, sich aber selbst mit 6 Monaten oft noch nicht vom Rücken auf den Bauch drehen. Die Testitems stellen also in der vom Test dargebotenen Reihenfolge für die Nso keine wachsende Schwierigkeit dar. In Bezug

auf die Sprachentwicklung offenbarte der Bayley-Test einen Entwicklungsvorsprung der deutschen Kinder gegenüber den Nso-Babys. Dieser Eindruck konnte durch Frequenzanalysen der frühen Lautäußerungen der Babys aus beiden Kulturen jedoch nicht bestätigt werden. Diese Analysen zeigten keine Unterschiede in den physiologisch/morphologisch bedingten akustischen Parametern der Lautäußerungen (Länge, Frequenz und Frequenzamplitude) und die erwartete Komplexitätssteigerung der Melodie in beiden kulturellen Kontexten. Wenn überhaupt ein Entwicklungsunterschied konstatiert werden kann, dann eher im Sinne einer fortgeschritteneren Entwicklung der Nso-Babys, da sie bereits ein differenzierteres Repertoire an artikulatorischen Elementen zeigten.

Implikationen für die Praxis

Die Ergebnisse des Projektes werden grundlegende Erkenntnisse über kulturelle Unterschiede des Lernens und seiner Bedingungen, sowie allgemeinen Entwicklungsprozessen liefern und damit von zentraler Bedeutung für das Verständnis und die Förderung von Lern – und Bildungsprozessen sein.

Veröffentlichungen

- Fassbender, I., Lohaus, A., Thomas, H., Teubert, M., Vierhaus, M., Spangler, S. M., Kolling, T., Goertz, C., Graf, F., Lamm, B., Gudi, H., Freitag, C., Keller, H., Knopf, M., & Schwarzer, G. (2011). Association Learning with Own- and Other-race Faces in three- and six-month old infants – A longitudinal study. *Infant and Child Development*. doi:10.1002/icd.756.
- Goertz, C., Lamm, B., Graf, F., Kolling, T., Knopf, M., & Keller, H. (2011). Deferred imitation in six-month-old German and Cameroonian Nso infants. *Journal of Cognitive Education and Psychology*. 10(1), 44-55.
- Graf, F., Lamm, B., Goertz, C., Kolling, T., Freitag, C., Spangler, S., Fassbender, I., Teubert, M., Vierhaus, M., Keller, H., Lohaus, A., Schwarzer, G., & Knopf, M. (2012). Infant contingency learning in different cultural contexts. *Infant and Child Development*. DOI: 10.1002/icd.1755.
- Lamm, B. & Keller, H. (2011). Methodische Herausforderungen in der Kulturvergleichenden Säuglingsforschung. *Psychologische Rundschau*, 62(2), 101-108.
- Lohaus, A., Keller, H., Lamm, B., Teubert, M., Fassbender, I., Freitag, C., Goertz, C., Graf, F., Kolling, T., Spangler, S., Vierhaus, M., Knopf, M., & Schwarzer, G. (2011). Infant development in two cultural contexts: Cameroonian Nso farmer and German middle class infants. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 29(2), 148-161.
- Spangler, S. M., Freitag, C., Schwarzer, G., Vierhaus, M., Teubert, M., Lamm, B., Kolling, T., Graf, F., Goertz, C., Fassbender, I., Lohaus, A., Knopf, M., & Keller, H. (2011). Recognition of faces and Greebles in 3-month-old infants: Influence of temperament and cognitive abilities. *International Journal of Behavioral Development*, 35(5), 432-440.
- Vierhaus, M., Lohaus, A., Kolling, T., Teubert, M., Keller, H., Fassbender, I., Freitag, C., Goertz, C., Graf, F., Lamm, B., Spangler, S. M., Knopf, M., & Schwarzer, G. (2011). The development of 3- to 9-month-old infants in two cultural contexts: Bayley longitudinal results for Cameroonian and German infants. *European Journal of Developmental Psychology*, 8(3), 349-366.

Die Entwicklung und Organisation von Bindungsbeziehungen im Kulturvergleich

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller & Dr. Hiltrud Otto

Kooperationspartner: Prof. Dorit Roer-Strier (Hebrew University, Israel), Prof. Deon Meiring (University of Pretoria & University of Stellenbosch, South Africa), Prof. Mark Tomlinson (University of Stellenbosch, South Africa)

Hintergrund und Fragestellung

Bindung wird als ein bedeutsames Konstrukt verstanden, das weitreichende Konsequenzen für die sozioemotionale Entwicklung von Kindern hat. Grundsätzlich werden elterliche Verhaltensweisen als ausschlaggebend für die Sozialisation von Bindungsbeziehungen gesehen. Da Eltern ihre Kinder zu kompetenten Erwachsenen heranziehen möchten, haben sich in Anpassung an bestimmte Umweltbedingungen kulturspezifische elterliche Sozialisationspraktiken herausgebildet; darunter fallen auch Vorstellungen von Eltern über das Funktionieren von Bindungsbeziehungen und ihre Definition einer Bindungsbeziehung.

Obwohl alle Kinder aufgrund ihrer evolvierten genetischen Prädisposition eine Bindungsbeziehung zu Bezugspersonen aufbauen, lassen sich aufgrund der Tatsache, dass es sich um offene genetische Programme handelt, unterschiedliche kindliche Bindungsmuster beobachten. Aus soziobiologischer Perspektive können diese unterschiedlichen Bindungsmuster als adaptive Anpassungsleistungen verstanden werden, die es den Kindern im Rahmen der vorgefundenen Möglichkeiten erlauben, physische und psychische Sicherheit zu erlangen. Die Bindungsforschung hat bislang v.a. unterschiedlich sensitive dyadische Interaktionen als ausschlaggebend für Unterschiede in den kindlichen Bindungsmustern erachtet; um die Bindungsentwicklung nicht nur besser zu verstehen, sondern ihre Varianten in verschiedenen kulturellen Kontexten begründen zu können, ist jedoch eine genuine Berücksichtigung von Kultur zentral:

In diesem Projekt werden daher Kinder in Deutschland, Israel, Kamerun und Südafrika im Lauf ihres ersten Lebensjahres begleitet. Aufgrund der kulturellen Diversität dieser Länder möchten wir innerhalb eines jeden Landes unterschiedliche kulturelle Gruppen untersuchen, die sich v.a. über das Ausmaß ihrer formalen Bildung charakterisieren lassen (weniger als 7 Jahre vs. 8-10 Jahre vs. mehr als 10 Jahre). Auf diese Weise werden in die Studie sowohl Kontexte einbezogen, die deutlich auf die Entwicklung früher Autonomie des Kindes zielen und in denen die Exklusivität der Mutter-Kind Bindung geschätzt wird (charakteristisch für formal hochgebildete Mittelklassefamilien), als auch Kontexte einbezogen, in denen die Entwicklung von familiärer Verbundenheit zentral ist und im Rahmen von Großfamilien viele Bindungsbeziehungen aufgebaut werden (charakteristisch für subsistenzwirtschaftlich lebende Bauern- oder Nomaden-Familien). Des Weiteren kann man davon ausgehen, dass in manchen Gruppen Mischformen aus Autonomie und Verbundenheit vorliegen (u.a. bei Migrantenfamilien, die aus ländlichen in städtische Kontexte wechseln).

Um die Entstehungsbedingungen für Bindungsbeziehungen besser zu verstehen, werden die Kinder im Alter von 3 Monaten im häuslichen Kontext besucht und in natürlichen Interaktionen mit ihren Bezugspersonen beobachtet. Mit drei Monaten sollten Kinder bereits erste soziale Beziehungen zu anderen eingehen; gleichzeitig sollten sich auch schon kulturelle Besonderheiten in diesen frühen Interaktionen widerspiegeln. Darüber hinaus werden die Bezugspersonen hinsichtlich ihrer Vorstellungen zu Bindung interviewt.

Im Alter von einem Jahr sollte(n) sich zwischen Kind und Bezugsperson(en) tragfähige Bindungsbeziehung(en) gebildet haben. Daher werden die Kinder und ihre Bezugspersonen nochmals besucht und in Alltagssituationen beobachtet; zusätzlich werden sie einem Quasi-Experiment unterzogen, in dem eine fremde Person das Kind zu Hause besucht und im Beisein der Mutter hochnimmt und von der Mutter entfernt. Diese Situation sollte Stress auslösen und Unterschiede in der Bindungsorganisation der Kinder sichtbar machen.

Grundsätzlich soll in diesem Projekt die Frage nach der Entwicklung, Organisation und Funktion von Bindungsbeziehungen in sehr unterschiedlichen Kontexten beantwortet werden.

Zentrale Forschungsfragen lauten:

- Welche Bezugspersonen finden sich in den einzelnen Gruppen? (z.B. Erwachsene, Kinder, Verwandte, Nachbarn...)
- Wie gehen die Bezugspersonen mit positiven und negativen Kindsignalen um? (Im Alter von 3 Monaten und 1 Jahr)
- An wen richten die Kinder ihre Bindungssignale (Z.B. Lachen, Weinen, ...)
- Wer beantwortet welche Bindungssignale?
- Wie werden die Bindungssignale beantwortet?

Aktueller Stand

Piloterhebungen sind abgeschlossen. Datenerhebungen mit Kindern im Alter von 3 Monaten laufen an allen Standorten, 2012 wird die erste Datenerhebungsphase an allen Standorten abgeschlossen sein. Im Juli 2012 werden im eingeladenen Symposiums: The Cultural Shaping of Social Experiences of Infants: A Collaborative Enterprise im Rahmen der IACCP Conference in Südafrika erste Ergebnisse von allen beteiligten Projektpartnern vorgestellt. 2013 werden die Daten der dann einjährigen Kinder erhoben.

Veröffentlichungen

- Otto, H. & Keller, H. (Hrsg.) (in Vorb.), *Different faces of attachment*. Cambridge: Cambridge University Press (to be published in 2013).
- Otto, H., Potinius I. & Keller, H. (under review). Cultural differences in stranger-child interactions: A comparison between German middle-class and cameroonian Nso dyads.
- Otto, H. & Keller, H. (under review). A good child is a calm child: How maternal conceptions of proper demeanor impact the development of stranger anxiety in Cameroonian Nso children.
- Otto, H. & Keller, H. (in press). Attachment and culture in Africa. In M. Tomlinson, C. Hanlon, L. Swartz, P. Cooper & A. Sameroff (Eds). *Infant and child development in Africa: Perspectives from the continent*. University of Cape Town Press and United Nations University Press.
- Otto, H. & Keller, H. (2012). Bindung und Kultur. *Didacta Themenhaft*.
- Keller, H. & Otto, H. (2011). Different faces of autonomy. In: X. Chen & K.H. Rubin (Eds). *Socioemotional Development in Cultural Context* (pp. 164-185).
- Otto, H. (2011). Bindung. [Attachment]. In: H. Keller (Ed). *Handbuch der Kleinkindforschung* (pp. 390-428). Bern, Huber.
- Otto, H. & Keller, H. (2010). Konzepte vom Kind: Elternschaft aus kulturvergleichender Perspektive. *Psychoanalytische Familientherapie*, 11 (1,2), 131-145.
- Keller, H. & Otto, H. (2009). The cultural socialization of emotion regulation during infancy. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 40, 996-1011.

Otto, H. (2008). *Culture-specific attachment strategies in the Cameroonian Nso: Cultural solutions to a universal developmental task*. Doctoral Dissertation, University of Osnabrueck.

„Sprachkultur in der KiTa“ – alltagsbasierte Sprachbildung in der Kita

Modellprojekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller

Projektmitarbeiter: Dr. Lisa Schröder, Dipl.-Psych. Anna Dintsioudi, Dipl.-Psych. Antje Starch (bis 12/2011), Dipl.-Psych. Marit List (ab 12/2011)

Kooperationspartner: Regionalnetzwerk NordWest, nifbe (Astrid Engeln), Fachhochschule Emden/Leer

Hintergrund und Fragestellung

Ziel des Projektes „Sprachkultur in der Kita“ ist es, ErziehInnen in einem bestimmten Sprachstil zu schulen, der für Kinder verschiedener Familienkulturen ansprechend ist und bei dem Sprachförderung in jeder Alltags-Situation stattfindet. Sprache wird hierbei als kommunikatives Geschehen aufgefasst, das nicht auf die grammatikalisch richtige Verwendung von Wörtern und Sätzen reduziert werden kann. Es geht also vielmehr darum, Sprache im Rahmen ihrer vorrangigen Funktion zu fördern: sich in sozialen Interaktionen miteinander auszutauschen.

Wie wir in dem Projekt „Erzähl doch mal...“ zeigen konnten, erfahren Kinder in ihrem familiären Umfeld sehr verschiedene Sprachkulturen. Das heißt, es bestehen große Unterschiede darin wie, worüber und wie häufig Eltern mit ihren Kindern sprechen. Dadurch entwickeln auch Kinder einen unterschiedlichen Umgang mit Sprache. Zwei Ebenen sind hierbei wichtig: die Struktur -wie wird mit einander gesprochen - und der Inhalt -worüber wird gesprochen. Je nach kultureller Orientierung strukturieren Eltern Gespräche unterschiedlich und sprechen über verschiedene Inhalte. Das heißt auf beiden Ebenen spiegelt sich die kulturelle Orientierung wider.

Wie wir zeigen konnten, verwenden Eltern Autonomie orientierter Kontexte auf der Struktur-Ebene einen elaborativen Gesprächsstil. Inhaltlich drehen sich diese Gespräche vorrangig um das ganz persönliche Erleben des Kindes (Was das Kind gemacht, gedacht, gefühlt, gesagt etc. hat). Gespräche sind also Kind zentriert. Im Gegensatz dazu verwenden Eltern relational orientierter Kontexte auf der Struktur-Ebene einen repetitiven Gesprächsstil. Inhaltlich geht es nicht vordergründig um das Kind, sondern vielmehr um Erfahrungen in einer sozialen Gemeinschaft. Gespräche drehen sich demnach mehr um soziale Inhalte.

Beide Gesprächsstile zielen demnach auf unterschiedliche Ziele, die Eltern für ihre Kinder bei der Entwicklung haben, ab. Diese Ziele erfüllen ihren Zweck in den jeweiligen Familien und sind beide sinnvoll. Um allerdings allen Kindern gleiche Voraussetzungen zu bieten, ist für eine erfolgreiche Schullaufbahn die sogenannte Bildungssprache von großer Bedeutung.

Studien belegen, dass ein elaborativer Gesprächsstil die Sprachentwicklung von Kindern unterstützt. Ebenso wirkt sich dieser Stil positiv auf die spätere Lese- und Schreibfähigkeiten („literacy“) von Kindern aus. Auf der Struktur Ebene wäre es demnach wichtig Kindern in der Kita eine Sprachumwelt zu bieten, die den elaborativen Stil verwendet. Auf der inhaltlichen Ebene hat sich gezeigt, dass Kinder aus relational orientierten Familien mehr zu Gesprächen beitragen, wenn diese sich auf soziale Inhalte beziehen. Das

heißt, um insbesondere Kinder aus diesen Familienkulturen in Gespräche aktiv einzubeziehen, ist ein sozialer Fokus auf inhaltlicher Ebene notwendig. Zusätzlich kann dieser inhaltliche Fokus dazu beitragen, dass soziale Kompetenzen aller Kinder gefördert werden.

Das bedeutet, eine Kita-Sprachkultur, die Kindern einen elaborativen Gesprächsstil über soziale Inhalte bietet, wäre demnach für Kinder verschiedener Familienkulturen ansprechend und zusätzlich auf mehreren Ebenen förderlich, so dass alle Kinder davon profitieren könnten.

Untersuchungsdesign

Die Studie wird in einem Prä-Post-Design durchgeführt. Zu t1 wurden von allen ErzieherInnen jeder Einrichtung Filmaufnahmen im Alltag (min. 30 Minuten) gemacht. Ebenso wurde von allen zu diesem Zeitpunkt 3-jährigen Kindern der SETK 3-5 (von Grimm, 2001) durchgeführt. Um die kindliche Sprachkompetenz nicht nur auf der linguistischen, sondern auch pragmatischen Ebene zu erfassen, wurden zusätzlich kurze offene Gespräche mit den Kindern geführt, die zur späteren Transkription aufgezeichnet wurden. Nach t1 fanden zwei ganztägige Fortbildungen im Abstand von zwei Wochen statt. Nach dem zweiten Fortbildungstag wurden in der darauffolgenden Woche erneut Filmaufnahmen aller ErzieherInnen gemacht (t2). Nach einem halben Jahr (t3) sowie nach einem Jahr (t4) wurden neben den Filmaufnahmen auch die kindlichen Maße erhoben.

Aktueller Stand

Vier Kitas aus Niedersachsen nehmen an diesem Projekt teil. Drei Kitas haben bereits die 1-jährige Projektphase durchlaufen, so dass für Ende Juni 2012 abschließende Treffen geplant sind. Eine Kita ist erst später eingestiegen und die letzte Erhebung (t4) wird im November 2012 stattfinden. Weiterhin sind die sehr zeitaufwendigen Transkriptionen der Videoaufnahmen in Arbeit sowie deren Kodierung und Auswertung.

Erste Ergebnisse

1) Veränderung des Sprachstils der ErzieherInnen

Vorläufige Ergebnisse, die sich bislang nur auf zwei der vier Kitas von t1 bis t3 beziehen, zeigen nach einem halben Jahr eine erfolgreiche Veränderung des Sprachstils der ErzieherInnen: Wie in den Abbildungen 1 und 2 zu sehen ist, haben die ErzieherInnen sowohl auf der *Struktur-* als auch *Inhaltsebene* die Verwendung der unterschiedlichen Elemente in gewünschter Weise verändert. Auf der Strukturebene wurde die Verwendung offener Fragen gesteigert, wohingegen die Verwendung geschlossener Fragen gleich blieb. Ebenso reagierten die ErzieherInnen auf kindliche Äußerungen häufiger mit positiven Rückmeldungen.

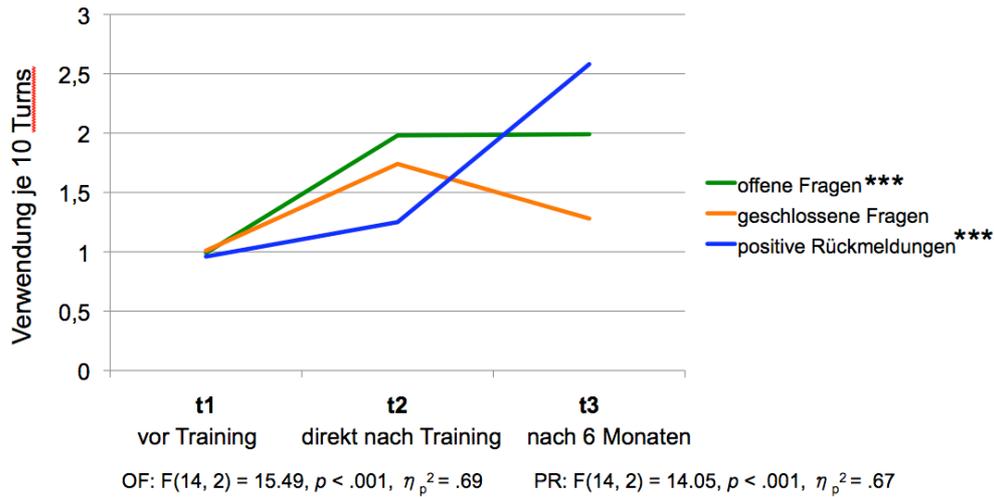


Abbildung 1 – Veränderung des Sprachstils auf der Strukturebene

Auf der Inhaltsebene wurde ein kindzentrierter Fokus zugunsten eines sozialen Fokus reduziert.

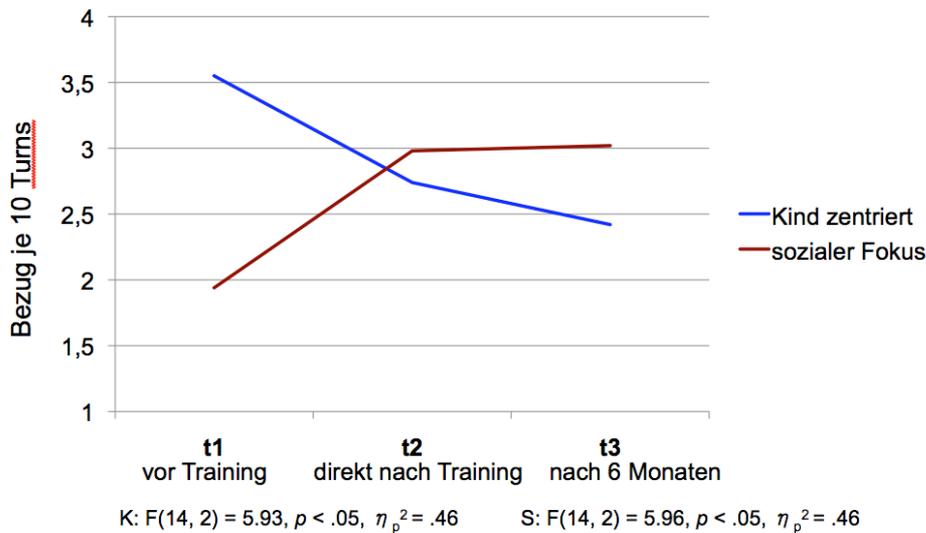


Abbildung 2 – Veränderung des Sprachstils auf der Inhaltsebene

2) Veränderung des kindlichen Sprachstandes

Hinsichtlich der kindlichen Sprachentwicklung, erhoben durch den SETK 3-5 (Grimm, 2011), zeigt sich, dass die Kinder ihre sprachlichen Kompetenzen im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm signifikant steigerten.

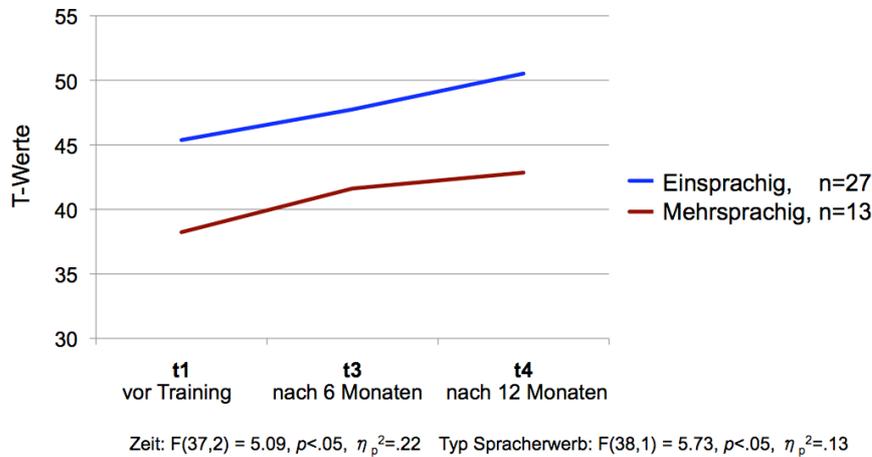


Abbildung 3 – Sprachverständnis

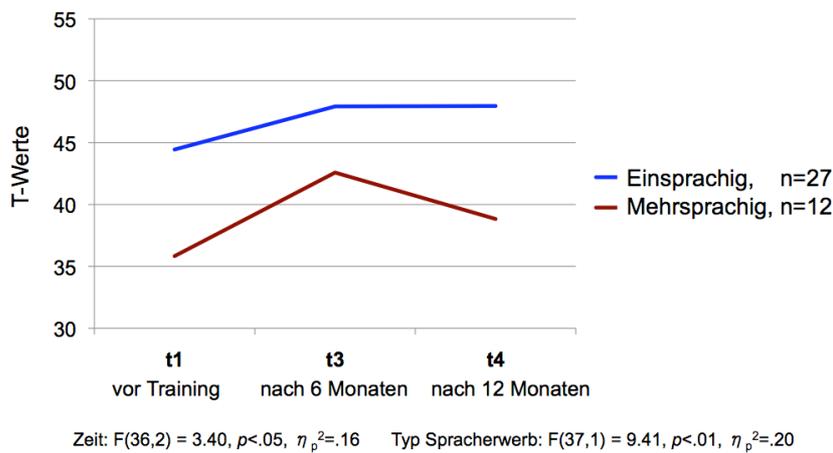


Abbildung 4 – Sprachproduktion (Morphologische Regelbildung)

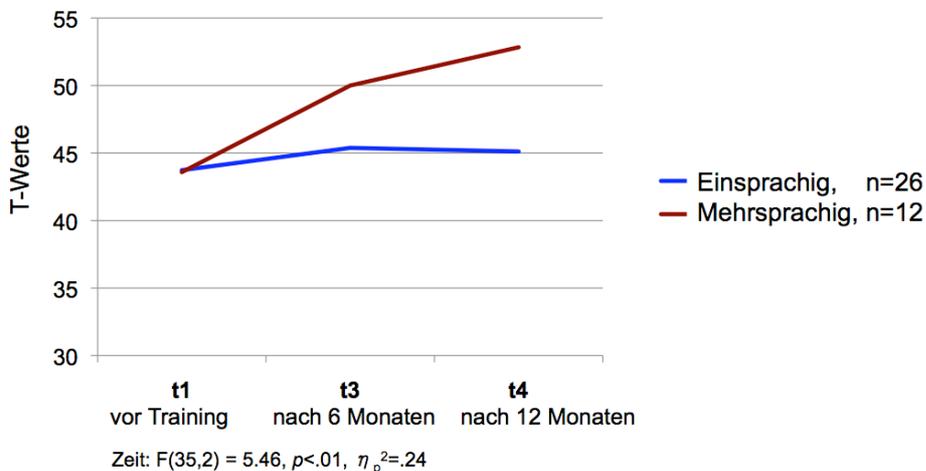


Abbildung 5 – Sprachgedächtnis (phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter)

Im weiteren Verlauf der Datenanalyse streben wir an, einen direkten Zusammenhang zwischen der Veränderung des ErzieherInnen Sprachstils und der kindlichen Sprachentwicklung aufzuzeigen.

Soziale Interaktion im Vorschulalter

Projekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe e.V.

Projektleitung: Dipl.-Psych. Paula Döge

Fragestellung

Zentrales Anliegen der Untersuchung ist die Betrachtung der sozialen Interaktion in Dreiergruppen von Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren in drei verschiedenen (Spiel-)Situationen, die unterschiedliche Formen von Kooperation erfordern. Die übergeordnete Fragestellung lautet, wie Kinder im Vorschulalter in Abhängigkeit von ihrem kulturellem Hintergrund, individuellen Merkmalen wie Geschlecht oder Temperament, sowie vom Maß an Vertrautheit/Freundschaft in der Kleingruppe die soziale Abstimmung in Situationen mit Kooperationserfordernissen organisieren.

Methodisches Vorgehen

In der ersten Situation haben die Kinder die Aufgabe, Tangramfiguren erst individuell und anschließend mit einem gemeinsamen Set an Tangramsteinen nachzulegen. Die zweite Kooperationssituation basiert auf einer Studie von Madsen und Lancy (1982) und verwendet die dort eingesetzte Apparatur des Kooperationsbrettes, welches für drei Kinder angepasst wurde. Dabei bewegen die Kinder mittels einfacher Zugmechanismen eine Stifthalterung über ein Blatt Papier und sind aufgefordert, farbige markierte Punkte zu erreichen. Die ersten beiden Kooperationssituationen erfordern somit eher feinmotorische Aktivitäten. Die dritte Kooperationsaufgabe ist demgegenüber grobmotorisch angelegt. Die Kinder stehen dafür auf einer ausreichend großen, rechteckigen Decke, deren Ober- und Unterseite zur besseren Unterscheidung verschiedenfarbig ist. Aufgabe ist es nun, die Unterseite nach oben zu drehen, ohne dabei von der Decke zu treten.

Während allen drei Aufgaben werden die Kindergruppen per Videokamera aufgezeichnet. Die Videos und die dazugehörigen Transkripte der Kooperationssituationen dienen als Grundlage der Datenanalyse. Ergänzt werden die Daten durch einen elterlichen Fragebogen, der soziodemografische Daten, elterliche Sozialisationsziele allgemein und spezifisch für das soziale Miteinander von Kindern sowie das kindliche Temperament erfasst. Mit einem Teil der Mütter wurde darüber hinaus ein halbstrukturiertes Interview zum Themenkomplex soziale Interaktion von Kindern und Kinderfreundschaften geführt. Des Weiteren stufen die Erzieherinnen der Kinder das Ausmaß der Vertrautheit bzw. der Freundschaft zwischen den in den Gruppen zusammengefassten Kindern ein. Die Einschätzung der Erzieherinnen sowie die Angaben aus den elterlichen Fragebögen werden in die weiterführenden Analysen der Videodaten einbezogen.

Aktueller Stand

Die Datenerhebungsphase wurde abgeschlossen. Insgesamt haben neun Mädchen- und elf Jungengruppen (N = 60) an der Untersuchung teilgenommen und die Kooperationsaufgaben bearbeitet. Im Rahmen des Projektes erstellte Sara Lehnen ihre Diplomarbeit mit dem Titel „Kooperatives Verhalten im Vorschulalter in Abhängigkeit von Geschlecht, Freundschaft, Alter und Temperament“. Sie analysierte darin die Verhaltensweisen der

Kinder in der Tangramsituation und erstellte dafür ein differenziertes Kodiermanual. Dies umfasst insgesamt 18 Kategorien in den Bereichen soziale Organisation, Kommunikation und Aufmerksamkeit. Innerhalb der Kategorien wird vielfach unterschieden zwischen dem Modus der Verhaltensweise (verbal und nonverbal) sowie an wen die Handlung gerichtet ist (an den/die bessere(n) Freund(in) oder den/die weniger gute(n) Freund(in) in der Triade). Die Diplomarbeit wurde im September 2011 erfolgreich abgeschlossen.

Diese erste Analyse im Rahmen der Diplomarbeit dient als Ausgangsbasis für weitergehende Analysen und mündete beispielsweise in einem Posterbeitrag auf der Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Erfurt im September 2011 (siehe Publikationen). Derzeit wird ein weiterer Beitrag für die Konferenz der International Society for the Study of Behavioural Development (ISSBD) in Edmonton, Kanada vorbereitet.

Ausblick

Mit der Teilnahme an der ISSBD-Konferenz im Juli werden die Analysen des vorhandenen Datenmaterials vertieft und darüber hinaus Teilergebnisse des Projektes einer breiteren Fachöffentlichkeit vorgestellt. Dieses Vorgehen wird weiterhin verfolgt. Ziel ist es daher, das vorhandene Auswertungsschema für die anderen Kooperationssituationen anzupassen und diese ebenfalls zu analysieren. Inhaltliche Analyseschwerpunkte liegen auch dabei in der Art und Weise, wie Kinder im Vorschulalter kooperative Aufgaben miteinander bearbeiten sowie in den Grenzen und Möglichkeiten kooperativen Lernens. Entsprechende Publikationen in psychologischen Fachzeitschriften zu vertiefenden Analysen aus einer Kooperationssituation oder zu situationsübergreifenden Analysen sind mittelfristig geplant.

Vorträge

Döge, P. & Lehnen, S. (2011, September). Soziale Interaktion im Vorschulalter: Welche Rolle spielen individuelle Merkmale und Freundschaften?. Poster präsentiert auf der 20. Fachgruppentagung Entwicklungspsychologie der DGPs, Erfurt.

Döge, P. & Keller, H. (2012, Juli). „Follow my lead“: What happens after one child's initiative in preschooler triads during a cooperative task?. Poster präsentiert auf dem 22. Biennial Meeting of the International Society for the Study of Behavioural Development, Edmonton, Canada.

Wie Kinder die Welt sehen – Wahrnehmungsstile in unterschiedlichen kulturellen Gruppen

Projekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller

Projektmitarbeiter: Dr. Lisa Schröder, Dr. Hiltrud Otto, Dr. Bettina Lamm

Hintergrund und Fragestellung

Kinder, und ebenso Erwachsene, verarbeiten und erinnern Informationen in unterschiedlicher Art und Weise. Hierbei wird auch von Wahrnehmungsstilen gesprochen. Im Schulalltag gewinnen sogenannte Lernstile oder Lernstrategien an Bedeutung, um Rücksicht auf unterschiedliche Herangehensweisen der Kinder zu nehmen und nicht nur einen ganz bestimmten Lösungsweg zu fordern und zu fördern.

Bisherige Forschung in diesem Gebiet hat gezeigt, dass Kinder und Erwachsene verschiedener Herkunft große Unterschiede in Wahrnehmungsstilen zeigen. In Kulturen, bei denen soziale Beziehungen sehr wichtig sind – wie zum Beispiel in asiatischen Kulturen – wird der Kontext einer Situation oder eines Bildes berücksichtigt und Beziehungen zwischen Objekten werden wahrgenommen (holistischer Stil). Im Gegensatz dazu werden in Autonomie orientierten Kulturen – wie zum Beispiel in den USA – Objekte eher in Einzelteilen separat wahrzunehmen, ohne den Kontext oder Beziehungen zu berücksichtigen (analytischer Stil). Es scheint also, als würde sich die kulturelle Prägung auf unsere Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen – wie wir die Welt sehen – auswirken. Bislang beziehen sich die meisten Untersuchungen in diesem Bereich auf Erwachsene euro-amerikanischer und ost-asiatischer Kontexte. Die Entwicklung unterschiedlicher Wahrnehmungsstile in der Kindheit ist jedoch noch wenig erforscht.

Untersuchungsdesign

Mit verschiedenen Aufgaben versuchen wir in diesem Projekt herauszufinden wie 4- und 6-jährige Kinder unterschiedlicher Herkunft Informationen aus ihrer Umwelt verarbeiten und wie sie darüber denken. Zählt der Gesamteindruck (holistisch) oder wird das Wahrgenommene in Einzelteile zerlegt (analytisch)? Hängen die zugrunde liegenden kulturellen Modelle der Autonomie, Relationalität und autonomen Relationalität der Kontexte mit den Wahrnehmungsstilen zusammen? Des Weiteren wollen wir herausfinden, ob Kinder einen ähnlichen Stil wie ihre Mütter vorweisen, weshalb ebenso die Mütter einbezogen werden.

Hierbei erheben wir Stichproben in Deutschland (Berlin, Osnabrück), Kamerun (ländliche und städtische Nso) und Indien (Delhi). Innerhalb Deutschlands werden auch Familien mit türkischem Migrationshintergrund einbezogen.

Alle Kinder wurden entweder in ihrer Kindertagesstätte oder zu Hause besucht und erledigten verschiedene Aufgaben zusammen mit einer Versuchleiterin. Die durchgeführten Aufgaben, sollen eine holistische oder analytische Präferenz bei der Informationsverarbeitung feststellen. Bei einer Aufgabe (Children's Embedded Figures Test - CEFT) wurden dem Kind Bilder gezeigt, in denen es ein Dreieck wiederfinden sollte. Diese Aufgabe erfordert eine analytische Herangehensweise, weil das Dreieck losgelöst vom „Kontext“, in den es eingebettet ist, gefunden werden muss. Bei einer anderen Aufgabe (Gestaltschließen) wurden dem Kind unvollständige Zeichnungen vorgelegt, die es als Ganzes erkennen und benennen sollte. Diese Aufgabe erfordert die Integration von Fragmenten zu einem Ganzen, das heißt eine holistische Herangehensweise.



Abbildung 6 – Aufgabenbeispiele (CEFT links, Gestaltschließen rechts)

Aktueller Stand

Neben der Datenerhebung einer Osnabrücker und Berliner Stichprobe deutsch stämmiger Familien ($N = 78$) sowie einer ländlichen kamerunischen Nso Stichprobe ($N = 31$) sind nun auch die Datenerhebungen einer Osnabrücker Stichprobe türkisch stämmiger Familien abgeschlossen, sowie die einer städtischen Nso Stichprobe. Die Datenerhebungen in allen Stichproben sind mittlerweile abgeschlossen und die Aufbereitung der Daten ist in Arbeit (Transkription und Kodierung). In Kürze werden die ersten Analysen stattfinden.

Abgeschlossene Projekte

Die Entwicklung kulturspezifischer Kontingenzmuster

Intuitiv reagieren Mütter innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne auf die Signale ihrer Kinder. Dieser als kontingente Responsivität bezeichnete Teil des intuitiven Elternverhaltens ist von fundamentaler Bedeutung für die kognitive und sozioemotionale Entwicklung der Kinder. Frühere Untersuchungen konnten zeigen, dass sich Mütter aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten in der Art und Weise unterscheiden, in der sie auf die Signale ihrer 3-monatigen Kinder reagieren. Während die Gesamtkontingenzzrate kulturübergreifend stabil zu sein scheint (Mütter reagierten auf ca. 60% der neutralen Vokalisationen ihrer Kinder), zeigten sich Unterschiede in den Modalitätsmustern derart, dass Mütter aus prototypisch independenten, also „westlichen“ kulturellen Kontexten mehr visuelle Kontingenzen und weniger proximale (taktile und kinästhetische) Kontingenzen zeigten als Mütter aus prototypisch interdependenten kulturellen Kontexten.

Veröffentlichungen

Kärtner, J., Keller, H., & Yovsi, R. (2010). Mother-infant interaction during the first three months: The emergence of culture-specific contingency patterns. *Child Development, 81*(2), 540-554.

Keller, H., Otto, H., Lamm, B., Yovsi, R., & Kärtner, J. (2008). The timing of verbal/vocal communications between mothers and their infants: A longitudinal cross-cultural comparison. *Infant Behavior & Development, 31*(2), 217-226.

Die Entwicklung des frühen Selbstkonzepts im 2. Lebensjahr

Ziel dieser Studie war es, zu untersuchen, wann sich in verschiedenen Kulturkreisen ein frühes Selbstkonzept entwickelt und in welchem Zusammenhang diese Entwicklung mit Unterschieden in der Wichtigkeit verschiedener Entwicklungsziele der Eltern steht.

Dazu wurden Daten von insgesamt 265 Familien mit Kindern zwischen 16 und 22 Monaten in vier unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten erhoben: Familien der gebildeten Mittelschicht im Osnabrücker Raum (autonomer Kontext) und in Delhi (autonom-relationaler Kontext) und Familien aus ländlichen, subsistenzwirtschaftlich organisierten Regionen in Rajasthan, Indien (relationaler Kontext) und in Kumbo im Nordosten Kameruns (relationaler Kontext). Es zeigte sich, dass der Autonomieentwicklung bei den Osnabrücker Familien, aber auch bei den Familien in Delhi ein vergleichsweise hoher Stellenwert zukam. Im Entwicklungsverlauf zeigte sich weiterhin, dass sich das kategoriale Selbstkonzept bei den Kindern der Osnabrücker Familien und der Familien in Delhi früher ausbildete als bei den Familien in Kumbo oder Rajasthan. Wir interpretieren die-

sen Unterschied in der kindlichen Entwicklung als Folge von Erziehungseinflüssen, die sich aus den unterschiedlichen Erziehungszielen bzw. deren Wichtigkeit speisen.

Veröffentlichungen

Kärtner, J., Keller, H., Chaudhary, N., & Yovsi, R. (in press). Sociocultural influences on the development of mirror self-recognition. *Monographs of the Society for Research in Child Development*.

Die Entwicklung prosozialen und kooperativen Verhaltens im 2. Lebensjahr

Im zweiten Lebensjahr vollziehen sich wichtige Entwicklungen im sozial-kognitiven, sozial-emotionalen und im motivationalen Bereich, die Kleinkindern einen kompetenteren Umgang mit anderen Personen ermöglichen. Im Wesentlichen wird schon hier der Grundstein für die spätere Sozialkompetenz des Kindes gelegt. In diesem Forschungsprojekt ging es um die zentralen Voraussetzungen und die sozialen Einflüsse auf die Entwicklung frühen prosozialen und kooperativen Verhaltens.

Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass die verschiedenen Arten des prosozialen Verhaltens (helfen, trösten, kooperieren) sich nicht gemeinsam entwickeln, sondern eigenständige Domänen prosozialen Verhaltens darstellen, die spezifische Entwicklungsverläufe zeigen und spezifischen Einflüssen unterliegen. Insbesondere für das Trösten der Versuchsleiterin zeigten sich spezifische soziale Einflüsse: Die 18-monatigen Kinder der deutschen Stichprobe halfen umso mehr, wenn sie außerfamiliär betreut wurden, weniger Geschwister hatten und je stärker die Eltern verantwortungsvolles Elternverhalten und je weniger inkonsistentes Elterverhalten sie zeigten. Weiterhin scheint der Altersbereich zwischen 15 und 18 Monaten vor allem für die sozial-kognitiven Maße der Selbst-Andere-Unterscheidung ein entwicklungs sensitives Zeitfenster zu sein. Beim prosozialen Verhalten zeigen sich kaum Zuwächse und auch die Stabilitäten des prosozialen Verhaltens über die Zeit waren nur mäßig.

Aufgrund dieser Befunde ergeben sich eine Reihe von neuen Fragestellungen, die in zukünftigen Forschungsprojekten eingehend untersucht werden sollten: (1) Was sind die möglichen Ursachen für die Domänenspezifität prosozialen Verhaltens: Domänenspezifische Sozialisationsstrategien, motivationale Grundlage prosozialen Verhaltens, differenzielle sozial-kognitive Voraussetzungen, (2) Auf welche Weise wirkt sich die außerfamiliäre Betreuung auf das Trösten der Versuchsleiterin aus? Welche Prozesse und Mechanismen unterliegen diesem Einfluss? Neben den Eltern als wichtige Quelle sozialer Einflüsse sollten in zukünftigen Studien systematisch außerfamiliäre Entwicklungskontexte in die Studien mit einbezogen werden.

Veröffentlichungen

Kärtner, J., Schuhmacher, N., & Collard, J. (under review). Socio-cognitive Influences on the Domain-Specificity of Prosocial Behavior in the Second Year.

Kärtner, J. (im Druck). Die Entwicklung prosozialen Verhaltens in den ersten Lebensjahren. *Kleinstkinder in Kita und Tagespflege. Themenheft sozial-emotionale Entwicklung*.

Kärtner, J. (2011). Die Entwicklung empathischen Erlebens und prosozialen Verhaltens. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung*, (pp.430-463). Bern: Huber

„Erzähl doch mal...“ Mutter-Kind Diskurse über die Vergangenheit und die Entwicklung eines autobiographischen Gedächtnisses im kulturellen Kontext

Das autobiographische Gedächtnis beinhaltet persönlich relevante Ereignisse, die langfristig erinnert werden. Je nach kulturellem Kontext gestalten Erwachsene solche Konversationen auf unterschiedliche Art und Weise, da mit dem Erinnern unterschiedliche Sozialisationsziele angestrebt werden. Sowohl der Konversationsstil (Struktur Ebene) als auch der inhaltliche Fokus unterscheiden sich zwischen Erwachsenen unterschiedlicher kultureller Kontexte und spiegeln unterschiedliche Sozialisationsziele wider. In diesem Projekt haben wir untersucht wie Mütter und ihre 3- und 4-jährigen Kinder aus verschiedenen kulturellen Kontexten über vergangene Ereignisse sprechen.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass an Kinder sehr unterschiedliche Erwartungen in Konversationen gestellt werden. Ebenso variiert auf inhaltlicher Ebene die Kindzentriertheit stark. Wir konnten auch zeigen, dass Kinder aus relationalen Familien mehr zu Gesprächen beitragen, wenn diese sich auf soziale Inhalte beziehen. Kinder sind es nicht gewohnt und es ist nicht erwünscht, dass sie ihr inneres, individuelles Erleben zum Ausdruck bringen (Kind-zentrierter Inhalt). Sprachstile und die damit einhergehende unterschiedliche Sprachentwicklung von Kindern haben in den jeweiligen Kontexten eine adaptive Funktion. Allerdings ist Sprachkompetenz eine Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme an der hiesigen Gesellschaft. Sie ist für eine erfolgreiche Schullaufbahn von großer Relevanz. Deshalb ist aus den oben dargestellten Ergebnissen das Projekt „Sprachkultur in der Kita“ hervorgegangen, was auf Seite 10 beschrieben wird.

Veröffentlichungen

- Schröder, L. (2012). „Tell me about it!“ *Mother-child reminiscing: A culture adaptive socialisation strategy*. Thesis, University of Osnabrueck.
- Schröder, L., Keller, H., Tougu, P., Tulviste, T., Lenk, M., Schwarzer, M., Rübeling, H., De Geer, B. (2011). Cultural expressions of preschoolers' emerging self: Narrative and iconic representations. *Journal of Cognitive Education and Psychology*, 10, 77-95.
- Tōugu, P., Tulviste, T., Schröder, L., Keller, H., & De Geer, B. (2011). Socialization of past event talk: Cultural differences in maternal elaborative reminiscing. *Cognitive Development*, 26, 142-154.
- Schröder, L., Keller, H., Kärtner, J., Kleis, A., Abels, M., Yovsi, R. D., Chaudhary, N., Jensen, H., Papaligoura, Z. (in press). Early reminiscing in cultural context: Cultural models, maternal reminiscing styles, and children's memories. *Journal of Cognition and Development*.
- Tōugu, P., Tulviste, T., Schröder, L., Keller, H., & De Geer, B. (in press). Content of maternal open questions and statements in reminiscing with their 4-year-olds: Links with independence and interdependence orientation in European contexts. *Memory*.
- Schröder, L., Kärtner, J., Keller, H., Chaudhary, N. (under review). Sticking out and fitting in: Culture-specific predictors of 3-year-olds' autobiographical memories during joint reminiscing.
- Tulviste, T., Tōugu, P., Keller, H., Schröder, L., & De Geer, B. (under review). Children's and mothers' contribution to joint reminiscing in different sociocultural contexts: who speaks and what is said.

Familienzeichnungen als Ausdruck kultureller Modelle

Das durchgeführte Forschungsprojekt war ein kooperatives Verbundprojekt „Kinderzeichnungen im Kulturvergleich“ der Leibniz Universität Hannover und der Universität Osnabrück. Die zentrale Fragestellung des Verbundprojekts bestand in der Untersuchung des bildnerischen Erlebnisausdrucks von Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren unter Berücksichtigung des spezifischen kulturellen Kontexts. Dieser Fragestellung lag die Annahme zugrunde, dass Kinderzeichnungen nicht als bloßes Abbild der Realität zu verstehen sind, sondern Repräsentationen der inneren Welt des Kindes darstellen. Im Teilprojekt 2 der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur wurde insbesondere der Fragestellung nachgegangen, inwieweit in den Selbst- und Familienzeichnungen von drei- bis sechsjährigen Kindern kulturell vermittelte Auffassungen von „Selbst“ und „Familie“ zum Ausdruck kommen. Im Mittelpunkt stand dabei die Entwicklung des Selbstkonzepts von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund, zu dem bislang kaum fundierte Ergebnisse vorliegen. Insgesamt fertigten 237 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren jeweils eine Zeichnung von sich selbst und ihrer Familie an. Die Kinder stammten aus vier verschiedenen kulturellen Kontexten: städtische deutsche Mittelschichtfamilien (Raum Osnabrück) Familien mit türkischem Migrationshintergrund (Deutschland/Raum Osnabrück), städtische türkische Mittelschichtfamilien (Ankara) und ländliche türkische Familien (Marmara Region). Die Ergebnisse zeigten, dass sich die kulturell vermittelten Modelle von Familie in unseren Stichproben in der erwarteten Weise unterscheiden: Der Vergleich der Selbstdarstellungen ergab, dass sich die Zeichnungen von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund in mehreren (quantitativen und qualitativen) Merkmalen von den Zeichnungen der Kinder aus deutschen Mittelschichtfamilien unterschieden, dass das Ausmaß der Ähnlichkeit zu den deutschen Kindern aber umso größer war, je stärker sich ihre Eltern an die Werte und Normen der Aufnahmekultur angepasst hatten. Der Vergleich mit den Selbstzeichnungen Gleichaltriger, die in der Türkei in städtischen und ländlichen Familien leben, zeigte darüber hinaus, dass sie sich von diesen ebenfalls in einigen anderen zentralen Merkmalen wie z.B. in der Figurgröße und Körperform unterscheiden und hierin eher mit den Darstellungen der deutschen Kinder vergleichbar sind. Die Darstellung der eigenen Familie bestätigt die Zwischenstellung der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund: In einigen Merkmalen gleichen sie den Darstellungen ländlicher türkischer Kinder. Dabei kann vor allem die Positionierung der Geschwister und die geringen Unterschiede in der Figurgröße der Familienmitglieder als Hinweis auf den Fortbestand des dort vorherrschenden relationalen Familienmodells angesehen werden. Dennoch sind auch Unterschiede zu erkennen, in der sich möglicherweise gewisse Einflüsse der Aufnahmekultur widerspiegeln.

Veröffentlichungen

- Gernhardt, A., Keller, H., Lenk, M., Rübeling, H. & Schwarzer, S. (2010). Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext. Posterausstellung mit Begleitheft
- Gernhardt, A., Rübeling, H. & Keller, H. (under review). „This is my Family“: Differences in Children’s Family Drawings Across Cultures
- Gernhardt, A., Rübeling, H. & Keller, H. (in Vorbereitung). Turkish Immigrant Children in Comparison to German and Turkish Preschoolers: Children’s Iconic Representations of Themselves and Their Families
- Billmann, E., Drexler, H., Gernhardt, A., Keller, H., Rübeling, H., & Scheevoigt (Hrsg.) (in prep.), *Kinder zeichnen ihre Welt*. Weimar/Berlin: verlag das netz (erscheint 2013).

2.2. Analyse kultureller Modelle in alltäglichen Kontexten und Handlungen

Familienmigration und ihr Einfluss auf Sozialisationsziele

Projekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller

Projektmitarbeiter: Dipl.-Psych. Anna Dintsioudi

Kooperationspartner: Prof. Dr. Dorit Roer-Strier (Hebrew University, Jerusalem) und MA Oleg Pachenkov (Deputy director at CISR (Centre for independent Social Research), St. Petersburg, Russland)

Hintergrund / Fragestellung

In diesem Projekt geht es um die Prozesse der Adaptation von Migranten an ihr neues „Lebensumfeld“ und die damit einhergehenden potentiellen Veränderungen hinsichtlich der Erziehungsziele von Müttern und Großmüttern mit Migrationshintergrund für ihre Kinder bzw. Enkel.

Ziel ist es herauszufinden, was für Erwartungen Mütter und Großmütter mit Migrationshintergrund an ihre Kinder und Enkel haben, wie Mütter und Großmütter den „Aufnahmekontext“ bzgl. Erziehung wahrnehmen. Die Erfassung der bestehenden Selbstkonzepte ist hierfür auch wichtig, d.h. ob die Befragten sich selbst eher als autonom oder relational orientiert wahrnehmen. Potentielle Generationenunterschiede in den Erwartungen und Selbstkonzepten sollen betrachtet und bezüglich des Einflusses der Aufnahmekultur in Deutschland und Israel separat analysiert werden.

Untersuchungsdesign

Das Design war eine Generationen vergleichende Querschnittsstudie. Es wurden Mütter und Großmütter russisch-jüdischer Herkunft sowohl in Deutschland und Israel (Aufnahmekontexte) als auch in Russland und der Ukraine (Hauptherkunftskontexte dieser Migrantengruppe) befragt. Voraussetzung für die Teilnahme war, dass die Befragten ein Kind bzw. Enkel im Alter von 0-6 Jahren haben. Die Konzepte, die untersucht wurden, lassen sich auf der Basis der Konzepte Autonomie und Relationalität darstellen.

Es handelte sich um ein mixed-method Design; fuer die Erhebung wurden sowohl Fragebögen zu soziodemographischen Merkmalen, sowie zum Selbstkonzept, den Erziehungszielen, der eigenen Identität und der Einstellung gegenüber Aufnahmegesellschaft und Herkunftsgesellschaft eingesetzt als auch semi-strukturierte Interviews mit den Befragten geführt zu ihren Migrationserfahrungen, Familienbeziehungen und zu Erziehungszielen im Kulturvergleich.

Stand der Erhebung und Auswertung

Die Datenerhebung begann 2008 und wurde Mitte 2010 beendet. Insgesamt sind 156 Personen befragt worden in bis zu jeweils zwei Stunden dauernden Interviews.

Im letzten Berichtszeitraum wurde schon aufgezeigt, dass die kulturelle Selbstorientierung und die Erziehungsziele sich auf der quantitativen Auswertungsebene je nach kulturellem Kontext und Generation unterscheiden.

In diesem Berichtszeitraum nun wurde der Frage nachgegangen, welche Faktoren bestimmte Sozialisationsziele vorhersagen können; exemplarisch wird darauf im Ergebnis teil eingegangen. Des Weiteren sollte ein tieferer Einblick in die Lebenswelten und –umstände der Mütter und Großmütter gewonnen werden. 86 der 156 Interviews wur-

den hierzu mit einer Methodik, die an die „Grounded Theory“ angelehnt ist, analysiert. Auch hier wird exemplarisch im Ergebnisteil auf die Analyse eingegangen.

Ergebnisse

Die Einflussnahme diverser Variablen auf unterschiedliche Sozialisationsziele, wie z.B. das Sozialisationsziel „Familienorientierung“, wurde anhand von Regressionsanalysen ermittelt. Personen, die das Ziel „Familienorientierung“ präferieren sind eher Großmütter, leben in Deutschland, eher in einem Mehrpersonenhaushalt, sind relativ spät in ihrem Leben nach Deutschland eingewandert und versuchen am Leben in Deutschland teilzuhaben, während sie keine Teilhabe am jüdischen Leben wünschen ($F(9,95) = 4,23$, $p < .001$; $R^2 = .31$). Der Bildungsgrad der befragten Mütter und Großmütter, die Länge des Aufenthaltes in dem neuen Lebenskontext, und die Teilhabe am russischen Leben in der „Diaspora“ spielen dagegen keine Rolle bei der Präferenz von Familienorientierung als Ziel für den Nachwuchs.

Aus der qualitativen Auswertung der Daten wird exemplarisch anhand der russisch jüdischen Mütter in Deutschland die Lebensrealität von Migrantinnen und deren Einstellung zur Kindererziehung kurz beleuchtet.

Allen Müttern in Deutschland ist gemeinsam, dass sie sich aufgrund des Wunsches einer gesellschaftlichen Integration ihres Nachwuchses mit dem Thema Autonomieorientierung auseinandersetzen (müssen). Die Mütter kennen alle die Bedeutung von Autonomieorientierung in der „deutschen Erziehung“. Allerdings wird Autonomieorientierung unterschiedlich bewertet, beruhend auf der eigenen Biographie, der Bewertung derselben und der aktuellen Lebenslage. Die Erziehungsstrategien werden anhand dieser Bedeutungsgefüge unterschiedlich gewählt.

Eine Gruppe von Müttern idealisiert z.B. das alte sowjetische Erziehungssystem mit seiner Strenge, der Direktivität und großen Handlungs-, aber geringen psychologischen Autonomie für Kinder. Diese Mütter sprechen Klein- und Vorschulkindern ab, selbstständig, autonom denken und handeln zu können und fürchten einen generellen Werteverfall (geprägt durch Verlust von Respekt, von Leistungsorientierung und von gutem Benehmen) bei zu viel Autonomieorientierung in der Erziehung zu diesem frühen Zeitpunkt, wie sie es zu beobachten meinen in der „deutschen“ Bildungsumgebung (Kita, Schule) bzw. auf der Strasse (Spielplatz, Supermarkt, Bus). Um diesem empfundenen Werteverfall entgegenzutreten, bleibt ihnen nur streng zu erziehen und sehr direktiv zu sein, so wie sie es gelernt haben in ihrer Kindheit. Eine Ursache für die negative Sicht auf das deutsche Erziehungssystem hinsichtlich Autonomie kann darin gesehen werden, dass diese Frauen sich wenig integriert fühlen in ihrem neuen Lebenskontext in Deutschland; sie haben wenig persönlichen Kontakt zu Personen aus dem Migrationskontext. Sie sind arbeitslos, abhängig vom Sozialamt und fühlen sich wenig in der Lage selbst autonom zu agieren.

Eine zweite Gruppe von Frauen zeigt ein ganz anderes Muster. Diese Frauen halten Kinder im Vorschulalter prinzipiell für alt genug autonom zu denken und zu handeln. Sie zeigen eine viel kritischere Sicht auf das sowjetische Erziehungssystem und auch auf die eigene Erziehung und weisen eine gemischte Bewertung auf bezüglich des von ihnen wahrgenommenen deutschen Erziehungssystem. Die Bildungsinstitutionen wie Kita und Schule werden positiv bewertet, da sie Autonomie fördern, und Unabhängigkeit von Erwachsenen mitbeeinflussen. Das elterliche Verhalten gegenüber Kindern wird aber auch bei diesen Müttern als vernachlässigend wahrgenommen. Klar ist diesen Müttern allerdings, dass zu wenig Autonomie im Endeffekt zu Anpassungsschwierigkeiten in der Schule führt und damit zu späteren Schwierigkeiten in der Gesellschaft- z.B. zu Komplexen, wie sie im sowjetischen Erziehungssystem als Ergebnis der zu starken Kontrolle

berichtet werden. Daher bevorzugen diese Mütter Kinder als „gleichberechtigten Partner zu sehen, dessen Autonomiebestrebungen und Bildungsmotivation ohne Druck gefördert werden sollten. Diese Mütter fühlen sich selbst besser integriert in Deutschland, sie haben in Deutschland eine Weiterbildung gemacht, sind berufstätig und fühlen sich für ihr Leben selbst verantwortlich.

Dazwischen gibt es eine Gruppe von Müttern, die zwischen diesen Positionen schwanken. Auch diese Mütter sehen klar das Ziel der gesellschaftlichen Integration vor Augen, wenn sie von der Autonomieorientierung der Kinder als Fokus in der Erziehung sprechen. Allerdings stehen sie diesem Ziel mit gemischten Gefühlen gegenüber. Eine Mutter spricht diese Zwiespaltenheit aus, in dem sie davon spricht, dass es Freiheiten geben muss, aber auch Grenzen. Die Erfahrungen dieser Mütter mit dem sowjetrussischen Erziehungssystem waren mehrheitlich negativ, trotzdem sehen sie auch viel positives in diesem direktiven, strengen, auf Leistung orientierten System. Gleichzeitig würden sie ihrem Nachwuchs aber auch mehr Freiheiten zugestehen wollen, so wie sie sich selbst auch abgenabelt haben von ihren Eltern (auch wenn dies erst im Erwachsenenalter geschehen ist, sind sie doch sehr zufrieden mit der selbst erkämpften Autonomie).

Weiteres Vorgehen

Im Weiteren wird die methodische Triangulation der Abgleichung von Fragebogen- und Interviewdaten noch vervollständigt, indem die Sicht der Großmütter noch beleuchtet und in die Analysen miteinbezogen wird.

Implikationen für die Praxis

Die Ergebnisse dieser Studie können die Kernthemen aufzeigen, die zu Missverständnissen zwischen Familien mit Migrationshintergrund und Aufnahmegesellschaft führen. Durch dieses Wissen können beide Dialogpartner sensibilisiert werden für die Anliegen des jeweiligen Gegenübers und ein Beitrag zur besseren Integration geleistet werden.

Familienmodelle und Reproduktionsstrategien: Familien- und Berufsplanung von Studierenden

Projekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe

Projektleitung: Prof. Dr. Heidi Keller

Projektmitarbeiter: Dipl.-Psych. Paula Döge

Hintergrund und Fragestellung

Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland seit Ende der 1960er Jahre ist gekennzeichnet von einem relativ konstanten Rückgang der Geburtenzahlen. Lediglich in den 1990er Jahren wurden mehr Kinder geboren, was allerdings vor allem dadurch erklärt werden kann, dass es in diesem Zeitraum mehr Frauen im gebärfähigen Alter gab. Für das Jahr 2007 war erstmals wieder eine Zunahme der Geburtenrate um 1,8% zu verzeichnen, jedoch überstieg die Zahl der Sterbefälle immer noch die Zahl der Lebendgeburten, so dass weiterhin ein Bevölkerungsrückgang in Deutschland resultiert, der auch nicht durch Zuwanderungsbewegungen ausgeglichen wird. Besonders gravierend ist außerdem, dass insbesondere Frauen mit hohem Bildungsstand sich gegen Kinder entscheiden, wovon die alten Bundesländer stärker betroffen sind als die neuen.

Die Rolle unterschiedlicher Herkunftskontexte, gemeinsam mit demografischen Merkmalen, können als wichtige Determinanten für die persönliche Familien- und Berufsplanung angesehen werden. Sowohl in den strukturellen Gegebenheiten als auch auf ideo-

logischer Ebene im Bereich elterlicher Rollen, Kinderbetreuung, etc. sind Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern, wenn auch im Wandel, nach wie vor gegenwärtig.

In dem beschriebenen Projekt wurde daher die Frage untersucht, welche Vorstellungen und Meinungen Studierende mit unterschiedlichen Sozialisationskontexten bezüglich der eigenen Familiengründung, Kindererziehung sowie Berufsplanung haben und welche Faktoren dabei von ihnen berücksichtigt werden.

Ziel ist die Erfassung und Beschreibung der momentanen „Stimmungslage“ Studierender hinsichtlich der sich Ihnen stellenden Lebensaufgaben von Familiengründung und Eintritt in die Arbeitswelt.

Untersuchungsdesign / Ansatz

Mit der Unterstützung von Studierenden vor Ort wurden in verschiedenen Städten Ost- und Westdeutschlands Studierende für die Teilnahme an der Fragebogenuntersuchung gewonnen.

Der 12-seitige Fragebogen kombiniert sowohl offene als auch geschlossene Fragen zum Thema Familien- und Berufsplanung sowie zur kulturellen Orientierung und zum demographischen Hintergrund der Teilnehmer/-innen. Es werden beispielsweise erfasst:

- Familienzusammensetzung der Ursprungsfamilie (Eltern & Geschwister)
- Sozialisationskontext in den ersten sechs Lebensjahren (Wohngegebenheiten, wichtige Lebensereignisse, Beziehungen zu Mutter/Vater/Geschwistern/anderen Bezugspersonen, ...)
- Einflussfaktoren auf Familien- und Berufsplanung
- Kulturelle Orientierung (Autonomie und Relationalität)
- Kulturelle Orientierung bezüglich kindlicher Sozialisationsziele
- Wunschalter für das erste Kind, gewünschte Anzahl von Kindern, gewünschter Geburtsabstand

Stand der Erhebung / Auswertung

Datenerhebung und -eingabe wurde im November 2008 abgeschlossen. Für die Auswertung der offenen Fragen des Erhebungsbogens wurde ausgehend von den empirischen Daten ein Kategoriensystem erstellt, das die Einordnung der Antworten sowie eine Quantifizierung der genannten Aspekte erlaubt. Nach der Bestimmung der Interrater-Reliabilität, für die ein Teil der Fragebögen von zwei Kodierern ausgewertet wurden, erfolgte die vollständige Analyse des Datensatzes. Die Ergebnisse aus dem Bereich der offenen Fragen wurden gemeinsam mit den Angaben der geschlossenen Fragen weiteren Analysen zugeführt.

Ergebnisse

Es haben insgesamt 326 Studierende teilgenommen, davon 221 Frauen. Das durchschnittliche Alter beträgt 23,7 Jahre. Die Zuordnung zu unterschiedlichen Sozialisationskontexten (hier definiert über den hauptsächlichen Wohnort während der ersten sechs Lebensjahre) verteilt sich wie folgt:

1. alte Bundesländer: $N = 170$ (108 Frauen)
2. neue Bundesländer: $N = 129$ (94 Frauen)
3. Berlin: $N = 7$ (5 Frauen)
4. Ausland: $N = 19$ (13 Frauen)

Für die Analysen des Einflusses des Sozialisationskontextes auf Familien- und Berufsplanung wurden nur die Personen der ersten beiden Gruppen einbezogen.

Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der kulturellen Orientierung, sowohl bei der persönlichen als auch bei der entwicklungszielbezogenen Skala. Beide Subskalen der kindlichen Entwicklungsziele (Relationalität- bzw. Autonomiebetonende Ziele) werden von den Gruppen annähernd gleich wichtig bewertet, während im individuellen Autonomie-Relationalitäts-Inventar eine Präferenz autonom orientierter Einstellungen deutlich wird. Hierbei zeigt sich außerdem die Tendenz der ostdeutschen Studierenden, relationale Items höher zu bewerten als ihre westdeutschen Kommilitonen.

Signifikante Unterschiede zwischen Studierenden ost- und westdeutscher Herkunft bestehen bei den Angaben zum gewünschten Alter für das erste Kind (bei ostdeutschen Studierenden eher), zur gewünschten Anzahl an Kindern (mehr Kinder gewünscht bei Studierenden westdeutscher Herkunft), sowie für Geburtsabstand (geringerer Geburtsabstand gewünscht von ostdeutschen Studierenden), Alter des Kindes für den Beginn mit Tagesbetreuung (früherer Zeitpunkt bei Studierenden ostdeutscher Herkunft), Zustimmung zu bzw. Ablehnung von Kindertagesbetreuung (11,3% der westdeutschen Studierenden lehnen Tagesbetreuung ab gegenüber 2,3% der ostdeutschen) und Dauer von Tagesbetreuung (längere Betreuungsdauer angegeben von Studierenden ostdeutscher Herkunft).

Insgesamt sprechen die Daten für den vorhandenen Wunsch von Studierenden nach einer eigenen Familiengründung mit durchschnittlich sogar mehr als zwei Kindern. Berufliche und finanzielle Faktoren (39% der Angaben) sind allerdings deutliche Einflussgrößen auf die individuelle Familienplanung, während umgekehrt bei der Frage nach Faktoren für die Berufsplanung partnerschaftlich-familiäre Angaben nicht den größten Anteil der Antworten bilden.

Implikationen für die Praxis

Die Ergebnisse verdeutlichen die Diskrepanz, die von der Mehrheit der befragten Studierenden im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Berufsleben wahrgenommen wird. So scheint der Wunsch nach Partnerschaft und Kindern für viele einen sehr hohen Stellenwert zu besitzen, wird aber in Anbetracht der finanziell-beruflichen Anforderungen in der Umsetzung häufig zurückgestellt.

Ein weiterer praxisbezogener Hinweis ist das vielfach geäußerte Bedürfnis nach verbesserten Bildungs- und Betreuungsstrukturen für Kinder oder stärkere finanzielle Unterstützung bzw. Entlastung von Familien von staatlicher Seite.

Publikationen

Döge, P. & Keller, H. (in press). Child rearing goals and conceptions of early childcare from young adults' perspective in East and West Germany. *International Journal of Adolescence and Youth*.

Individuelle Freiheit oder Anpassung an die Gruppe: Kulturelle Muster in einer deutschen Kindertageseinrichtung

Dissertationsprojekt in der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur

Projektleitung: Dipl. Psych. Ariane Gernhardt

Hintergrund und Fragestellung

Neben der Familie stellt für jüngere Kinder vor allem die Kindertagesbetreuung eine wichtige Dimension kultureller Erfahrungen bereit, die sich in der sozialen Komposition von der klassischen Kernfamilie maßgeblich unterscheidet. Ebenso wie in Familien, kommen in Kindertageseinrichtungen kulturelle Orientierungen zum Tragen: in den Orientierungsplänen, in der soziokulturellen Orientierung der Einrichtung, in den Erziehungszielen und -strategien des pädagogischen Personals, sowie in den Interaktionen und der Gestaltung des Alltags. Bislang gibt es nur wenige Beobachtungsstudien, die in Deutschland einen dezidierten Einblick in den Kindergartenalltag geben bzw. den Einfluss von Kultur im Alltagskontext von Kindertageseinrichtungen untersuchen, obwohl dies als ein wesentliches Desiderat in verschiedenen Zusammenhängen früher Bildungsprozesse erkannt worden ist.

Ziel dieser Untersuchung ist entsprechend die möglichst umfangreiche Beschreibung der kulturell geprägten Verhaltens- und Interaktionsmuster in einer deutschen, altersgemischten Kindertageseinrichtung, die einem prototypischen westlichen Mittelschichtkontext entspricht. Es soll dabei insbesondere der Frage nachgegangen werden, wie sich der Kindergartenalltag junger Kinder in diesem Kontext strukturell und inhaltlich beschreiben lässt und inwiefern sich die kulturellen Dimensionen Autonomie und Relationalität in ihren unterschiedlichen Facetten abbilden lassen.

Methodisches Vorgehen

Es wurde eine Mehr-Ebenen-Analyse durchgeführt, um die kindlichen Handlungen im Kontext der Situation und des jeweiligen kulturellen Bedeutungssystems betrachten zu können. Zudem wurde ein längsschnittlicher Ansatz angelegt, da sozialisatorische Prozesse selten durch einmalige Erfahrungen gebahnt werden und Kontinuität sowie Wiederholung wesentliche Bestimmungsstücke bilden.

Auf einer ersten Ebene wurde die alltägliche soziale Welt von drei Kindern im Alter von zwei und drei Jahren untersucht. Diese Alltagssituationen wurden mit Hilfe videounterstützter Verfahren dokumentiert, die die situationsspezifische Betrachtung der Interaktionen, des Verhaltens sowie des sprachlichen Ausdrucks von Kindern und ihres sozialen Umfelds ermöglichen. Auf einer zweiten Analyseebene wurde die kulturelle Orientierung, bildungsrelevante Einstellungen sowie das sozioökonomische Profil des pädagogischen Personals, der Eltern und der Einrichtung erfasst, Variablen, von denen aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse anzunehmen war, dass sie mit erzieherischen Praktiken in Zusammenhang stehen.

Aktueller Stand

Die Datenerhebung wurde abgeschlossen. Zwei Jungen und ein Mädchen wurden jeweils einen Kindergarten tag durchgängig von ihrer Ankunft bis zur Mittagspause im Alter von zwei und drei Jahren videografiert. Im Rahmen zweier Bachelorarbeiten wurde einer der Jungen mit vier Jahren zudem erneut gefilmt. Mindestens ein Elternteil jedes Kindes

der Einrichtung, sowie die ErzieherInnen wurden interviewt und füllten verschiedene Fragebögen aus. Darüber hinaus wurde das Konzept der Einrichtung inhaltsanalytisch betrachtet.

Erste Analysen des Konzepts, der Interviews und Fragebögen lassen darauf schließen, dass die Einrichtung konzeptionell, wie auch die ErzieherInnen und Eltern maßgeblich an psychologischer Autonomie und psychologischer Relationalität orientiert sind. Die Individualität der Kinder, Kindzentriertheit, die Entwicklung von Selbstbewusstsein aber auch die Entwicklung sozialer Kompetenzen werden als besonders wichtig betrachtet. Dies scheint sich in verschiedenen Aspekten des Kindergartenalltags widerzuspiegeln. So ergeben erste Analysen, dass die Kinder zwischen 40 und 50% ihrer Zeit in Freispielsituationen verbringen, während Gruppensituationen nur ca. 20% und Übergänge bzw. Pflegesituationen ca. 30% ausmachen. Das Freispiel ist im Vergleich zu Gruppensituationen gekennzeichnet durch einen vergleichsweise höheren Anteil an Alleinpiel, Interaktionen mit anderen Kindern, Initiativen, nichtdirektiven Aufforderungen, elaborativen Sprachstil der ErzieherInnen und einem geringem Ausmaß an Complianceverhalten. In Übergangs- und Pflegesituationen wurde dagegen mehr altersübergreifender Kontakt und rezeptives Verhalten des Fokuskindes beobachtet, sowie vermehrtes prosoziales Verhalten, Loben aber auch Verhaltensaufforderungen gegenüber dem Fokuskind. In Gruppensituationen zeigen die beobachteten Kinder ein hohes Ausmaß an Rezeption und Compliance, sowie wenig selbst initiiertes Verhalten.

Vorträge

Gernhardt, A. (2012, Juli). Individual freedom or adaptation to the group? Cultural patterns in the everyday life of a German kindergarten. *Paper will be presented at the annual meeting of the International Association for Cross-Cultural Psychology, Stellenbosch, South-Africa.*

Abgeschlossene Projekte

Sozialisationsziele als Grundlage erzieherischen Handelns in Kindertageseinrichtungen

Ziel dieser Studie war die Untersuchung kulturell geprägter Sozialisations- und Erziehungsstrategien von berufstätigen ErzieherInnen sowie ErzieherInnen, die sich in der Ausbildung befanden. Insgesamt nahmen 183 weibliche ErzieherInnen aus zwei sehr unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten teil: 93 ErzieherInnen wurden in Osnabrück erhoben, einem städtischen westlichen Kontext, der durch eine primäre Orientierung an psychologischer Autonomie und einem konstruktivistischen pädagogischen Ansatz geprägt ist und es nahmen 90 ErzieherInnen aus dem kamerunischen Kumbo teil, einem ländlichen nicht-westlichen Kontext, in welchem die primäre kulturelle Orientierung als hierarchische Relationalität und der pädagogische Ansatz als „Lehrlingsmodell“ beschrieben werden kann. Es zeigte sich, dass sich die kulturelle Orientierung und der vorherrschende pädagogische Ansatz in den Sozialisations- und Erziehungsstrategien der ErzieherInnen widerspiegeln. In Übereinstimmung mit ihrer persönlichen kulturellen Orientierung und dem vorherrschenden konstruktivistischen Ansatz, gaben die Osnabrücker ErzieherInnen am häufigsten psychologisch-autonome Erziehungsziele an (z.B. den Erwerb von Selbstbewusstsein, psychologischer Unabhängigkeit, Individualität), sowie kindzentrierte Erziehungsmethoden (z.B. partnerschaftliche und auf Beziehung basierende Interaktionen, am Interesse des Kindes orientiert, Anwendung indivi-

dueller Lernstrategien). Dagegen betonten die ErzieherInnen aus Kumbo insbesondere hierarchisch-relationale Ziele (z.B. Gehorsam, Kontrolle, Normen), formale Bildung (z.B. Erwerb schulbezogener Kompetenzen) und Methoden, die einem Lehrlingsmodell (z.B. Direktivität, hierarchische Interaktionen, Lernen am Modell) entsprechen. Darüber hinaus weisen Unterschiede zwischen ErzieherInnen in der Ausbildung und praktizierenden ErzieherInnen in beiden kulturellen Kontexten auf den Einfluss von Berufserfahrung auf Sozialisationsziele und -methoden hin.

Veröffentlichungen

Gernhardt, A., Lamm, B., & Keller, H. (under review). Socialization and educational strategies of early childcare teachers across cultures.

3. Transferbereich

3.1. Nationale Untersuchung der Bildung, Betreuung und Erziehung von jungen Kindern (NUBBEK)

Die Studie wird als multizentrische Untersuchung mit fünf über die Bundesrepublik verteilten Projektpartnern nach einem gemeinsamen Forschungsplan durchgeführt. Die Forschungsstelle Entwicklung, Lernen & Kultur des nifbe und das Fachgebiet Entwicklung und Kultur der Universität Osnabrück bilden dabei gemeinsam mit der Universität Bochum einen Projektpartner. Die Projektgruppe setzt sich wie folgt zusammen:



Prof. Dr. Wolfgang Tietze (Koordinator)

Freie Universität / PädQUIS, Berlin

PD Dr. Fabienne Becker-Stoll

Prof. Dr. Bernhard Kalicki

Staatsinstitut für Frühpädagogik, München (IFP)

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Dr. Hans Rudolf Leu

Deutsches Jugendinstitut, München (DJI)

PD Dr. Gabriele Haug-Schnabel

Dr. Joachim Bensel

Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Kandern

Prof. Dr. Heidi Keller

Niedersächsisches Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung / Universität Osnabrück

PD Dr. Birgit Leyendecker

Ruhr-Universität Bochum

Assoziierte Mitglieder

Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Prof. Dr. Jürgen Schupp

Freie Universität Berlin / DIW-SOEP

zuständige Mitarbeiterin: Dipl.-Psych. Paula Döge

Hintergrund und Fragestellung

Die Untersuchung hat zum Ziel, die Nutzung und die pädagogische Qualität in den maßgeblichen außerfamilialen Formen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Entwicklung (Kita 3-6 Jahre, Kita mit altersgemischten Gruppen (z.B. 0-6 bzw. 2-6 Jahre), Krippe unter 3 Jahre, Kindertagespflege) sowie auch im familialen Setting differenziert zu untersuchen und den Zusammenhang mit Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder in verschiedenen Dimensionen sowie mit familialen Merkmalen (u.a. Passung mit Familiencharakteristika wie Tagesablauf, Erziehungsorientierungen, Zufriedenheit) zu analysieren.

In die Untersuchung einbezogen werden zwei- und vierjährige Kinder und ihre Familien aus den verschiedenen Formen von Betreuungssettings, die hinsichtlich ihrer pädagogischen Qualität erfasst werden. Die Stichprobe enthält ca. 20% Kinder mit Migrationshintergrund, so dass auch für diese spezielle Gruppe von Kindern und Familien belastbare Aussagen getroffen werden können. Neben der Generierung eines empirisch fundierten Überblicks zur pädagogischen Qualität in den verschiedenen Betreuungsformen in Deutschland und ihrer Korrelate bei Kindern und Familien besteht ein weiteres Ziel in der Verdichtung von pädagogischen Qualitätsmerkmalen zu robusten Qualitätsindikatoren, die für Steuerungszwecke auf verschiedene Ebenen (Träger und Jugendbehörden) und damit zur Weiterentwicklung einzelner Betreuungsformen, wie auch des Betreuungssystems als Ganzes, genutzt werden können.

Der kulturelle Kontext ist in der geplanten Untersuchung als in der kindlichen Entwicklung wesentliche und zu berücksichtigende Variable angelegt. Als besonderes Kennzeichen der Studie ist hervorzuheben, dass neben der Erfassung kultureller Modelle und Orientierungen in den Familien auch die außerfamilialen Settings hinsichtlich dieser Merkmale untersucht werden.

Untersuchungsdesign/Ansatz

Von jedem der oben aufgeführten Betreuungstypen (Kita 3-6 Jahre, Kita mit altersgemischten Gruppen, Krippe unter 3 Jahre, Kindertagespflege) werden insgesamt jeweils 75 Settings per Zufallsauswahl in den festgelegten Untersuchungsregionen erhoben, die gemäß einer Judgementstichprobe ausgewählt wurden. Für die Forschungsstelle Entwicklung & Kultur sind als Untersuchungsregionen Stadt Osnabrück der Landkreis Osnabrück sowie der Landkreis Cloppenburg vorgesehen.

Die Auswahl von Zielkindern im jeweiligen Betreuungssetting (im Bereich Tagespflege max. zwei Kinder) erfolgt dann wiederum per Zufallsauswahl aus der vorhandenen Gruppe von Kindern. Ergänzt werden die familienexternen Settings um 75 Familien mit Kindern, die ausschließlich familiär betreut werden.

Durch die Konsortialstruktur realisiert jeder der beteiligten Partner jeweils einen Teil der Gesamtstichprobe, die 1950 Kinder und ihre Familien umfassen soll.

Finanzierung

Die Finanzierung des Projektes wird gesichert durch die Beteiligung mehrerer Einrichtungen. Förderer der Studie sind das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), die Robert Bosch Stiftung gGmbH und die Jacobs Foundation sowie Ministerien der Länder Bayern, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Aktueller Stand

Die Datenerhebungsphase wurde im Januar 2011 beendet und die Daten der verschiedenen Teilerhebungen intensiv bereinigt und aufbereitet sowie anschließend zusammengeführt. Der analysefähige Datensatz umfasst 1956 Kinder und ihre Familien, von denen knapp 30% einen türkischen oder russischen Migrationshintergrund (gemäß der Stichprobendefinition) aufweisen. Dazugehörig wurden Informationen aus insgesamt 567 Betreuungssettings¹ erhoben. Die niedersächsische Stichprobe umfasst davon 195 Kinder und Familien (48 Betreuungssettings) und ist ergänzt durch eine Zusatzstichprobe im Landkreis Cloppenburg mit 71 Familien (in 27 Betreuungssettings).

Die erste Hauptanalysen der Studienpartner umfassen die Themenbereiche Betreuungsgeschichte der Kinder und aktuelle Betreuungssituation, die pädagogische Qualität der außerfamiliären Betreuung, die qualitativen Merkmale der familiären Betreuung und die Zusammenhänge dieser Faktoren mit dem kindlichen Bildungs- und Entwicklungsstand. Erste Ergebnisse wurden von den Studienpartnern im Rahmen eines Forschungsforums auf dem 23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften (DGfE) im März 2012 in Osnabrück einem wissenschaftlichen Fachpublikum vorgestellt. Am 26.04.2012 erfolgte die Präsentation der Hauptergebnisse im Rahmen einer Projektabschlussstagung in Berlin vor ca. 150 Gästen einer erweiterten Fachöffentlichkeit aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Wissenschaft. Zu diesem Anlass wurde eine Broschüre erstellt, die die Ergebnisse zusammenfasst und auf der NUBBEK Homepage (www.nubbek.de) heruntergeladen werden kann. Ein ausführlicher Forschungsbericht wird Ende des Jahres erscheinen.

3.2. Entwicklung kultursensitiver Konzepte in der Eltern-Säuglings-Beratung – Babysprechstunde Osnabrück

Projektleitung: Dr. Jörn Borke

Projektmitarbeiter: Team der *Babysprechstunde Osnabrück*



Häufige Anliegen, mit denen Eltern in den ersten Jahren eine psychosoziale Beratung aufsuchen, sind laut Papoušek und Mitarbeitern² und Borke & Eickhorst³ exzessives Schreien, Schlaf- oder Fütter Schwierigkeiten sowie als übermäßig erlebtes Trotzverhalten des Kindes.

Bei der Beratungsarbeit ist es sehr wichtig die Familie möglichst ganzheitlich zu betrachten, da hier unterschiedliche Ebenen

¹ Differenziert wird zwischen den Formen Kindertagesgruppe, altersgemischte Gruppe, Krippengruppe sowie Tagespflege

² Papoušek, M., Schieche, M. & Wurmser, H. (Hrsg.) (2004). *Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen*. Bern: Hans Huber.

³ Borke, J. & Eickhorst, A. (Hrsg.) (2008). *Systemische Entwicklungsberatung in der frühen Kindheit*. Wien: Facultas/UTB.

ineinandergreifen und sich gegenseitig bedingen. Einfache Ursachenzuschreiben sind weder sinnvoll noch möglich. Hinsichtlich der kindlichen Entwicklung wie auch der gesamten Familiensituation besteht hier ein möglicherweise jeweils sehr unterschiedliches Ineinandergreifen von evolutionär entstandenen Aufgaben und Mechanismen mit kulturspezifischen Ausprägungen, eingebettet in ein multikausales System jeweils rückgekoppelter Systemmitglieder und -einheiten (siehe Abbildung 7). Dennoch ist es für die Planung von für die Familie und deren jeweilige Situation passenden Interventionsansätzen notwendig, zu überlegen, auf welchen der verschiedenen Ebenen am sinnvollsten und erfolgversprechendsten angesetzt werden sollte.

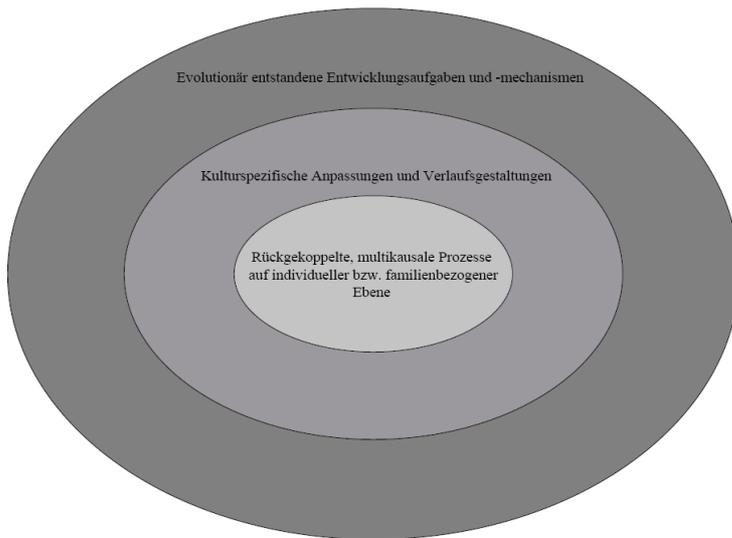


Abbildung 7 – unterschiedliche Ebenen der Entwicklung (Borke, 2008)

Die bisher gängigen Modelle zur Beschreibung von Einflussfaktoren auf das Elternverhalten und die kindliche Entwicklung beziehen die Entwicklungsgeschichte und psychische Situation der Eltern, die Paarbeziehung, das soziale Umfeld der Eltern, Charakteristiken des Kindes sowie die gemeinsame Interaktion mit ein.

Eine Ebene, die aber bisher kaum Beachtung gefunden hat ist die, des jeweiligen kulturellen Kontextes in dem die Familie lebt bzw. groß geworden ist. Es konnte vielfach gezeigt werden, dass sich je nach kulturellem Hintergrund sehr unterschiedliche Erziehungsmodelle zeigen und auch die psychische Struktur von Menschen unterscheidet sich je nach kulturellem Kontext. Es ist also sehr wichtig diese Einflussfaktoren mit in eine ganzheitliche Betrachtung von ratsuchenden Familien einzubeziehen.

Dies ist besonders bedeutsam bei der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund, aber da Kulturunterschiede nicht mit Länderunterschieden gleichgesetzt werden können, sondern sich aus dem jeweiligen soziökonomischen Umfeld ableiten, in dem die Familien leben (und was sich eben auch innerhalb eines Landes und auch innerhalb einer Stadt massiv unterscheiden kann), ist die Kulturvariable von genereller Relevanz.

Abbildung 8 zeigt das process model of the determinants of parenting von Belsky⁴ erweitert um das ecocultural model of child development sowie das conceptual model of parenting von Keller⁵ und bietet damit einen Überblick über die unterschiedlichen Ebenen und Einflussfaktoren.

⁴ Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development*, 55, 83-96.

⁵ Keller, H. (2007). *Cultures of infancy*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.

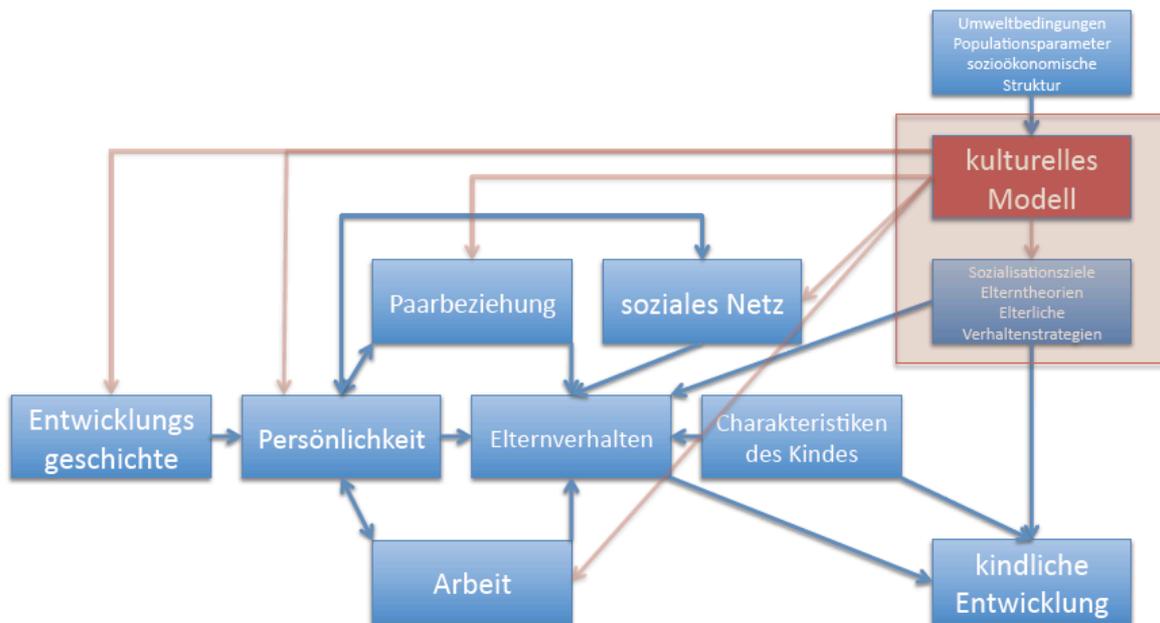


Abbildung 8 – Prozessmodell des Elternverhaltens und der kindlichen Entwicklung

Ziel des Projektes ist es, systematisch zu Erarbeiten, welche praktischen Konsequenzen sich für die Beratungsarbeit aus den Erkenntnissen der kulturvergleichenden Säuglings und Kleinkindforschung einerseits für die jeweilige Beratungshaltung wie auch andererseits für die Formen und Möglichkeiten von Interventionen ergeben.

Derzeit laufen Studien, welche Zusammenhänge zwischen Sozialisationszielen, Elterntheorien und dem familiären und kindlichen Wohlbefinden untersuchen, um diese besser zu verstehen und darauf abgestimmte Interventionen entwickeln zu können.

Durch die *Babyrechtstunde Osnabrück*, einer psychosozialen Beratungsstelle für Eltern mit Kindern von 0-3 Jahren, die an die Universität Osnabrück sowie an die Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des nifbe angegliedert ist, werden zum einen wichtige praktische Erfahrungen und Erkenntnisse erworben, die wiederum in die Forschungsfragen einfließen und es besteht zum anderen die Möglichkeit neue Konzepte anzuwenden und erste Praxiserfahrungen zu sammeln und Rückmeldungen zu bekommen.

Es bestehen Kooperationen und Vernetzungen zu anderen Einrichtungen, um den gegenseitigen Austausch zu fördern, insbesondere zur Schreiambulanz am sozialpädiatrischen Zentrum/Kinderzentrum Oldenburg, zum Sozialpädiatrisches Zentrum am Marienkrankenhaus Papenburg - Aschendorf GmbH und zum Winnicott Institut Hannover.

Die Babysprechstunde Osnabrück

- gewann mit einem Poster den ersten Preis auf dem 10. Deutschen Psychologiestudierenden-Kongress 2004 in Trier in der Kategorie „In- und Ausländisches Praktikum“
- war in der näheren Auswahl für den Präventionspreis 2006 gestiftet durch die Bertelsmann Stiftung und das Bundesministerium für Gesundheit
- gewann den Niedersachsenpreis für Bürgerengagement "Unbezahlbar und freiwillig 2006", gestiftet durch die Niedersächsischen Sparkassen, die VGH Versicherungen Hannover und die Niedersächsische Landesregierung
- wurde im Dezember 2006 durch die Stiftung Gesundheitszentrum Bad Laer als innovatives Gesundheitsprojekt mit Pilotcharakter ausgezeichnet

Veröffentlichungen

- Beermann, J. (2010). Veränderungen des kindlichen Schrei- und Schlafverhaltens und der elterlichen Befindlichkeit in Beratungsprozessen der Babysprechstunde Osnabrück. Diplomarbeit Universität Osnabrück.
- Borke, J. (2011). Frühkindliche Regulationsstörungen. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung (4. Aufl.)* (S. 988-1002). Bern: Huber.
- Borke, J., Gernhardt, A & Abs, K. (2010). *Babysprechstunde*. Freiburg: Kreuz.
- Borke, J. & Hawellek, Ch. (2011). Trotz - entwicklungspsychologische und klinische Perspektiven. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung (4. Aufl.)* (S. 1076-1086). Bern: Huber.
- Borke, J. & Keller, H. (2012). Kultursensitive Beratung. In M. Cierpka (Hrsg.), *Frühe Kindheit 0-3 Jahre – Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 345-352). Heidelberg: Springer.
- Borke, J. & Müller, J. F. (2011). Dialog in der Babysprechstunde Osnabrück. *undKinder*, 88, 43-48.
- Borke, J. & Teiser, J. (2011). Mein Baby lässt sich nicht beruhigen – Was tun bei exzessivem Säuglingsschreien? *Der Allgemeinarzt*, 4, 32-33.
- Keller, H., Borke, J., Staufenbiel, T., Yovsi, R. D., Abels, M., Papaligoura, Z., Jensen, H., Lohaus, A., Chaudhary, N., Lo, W., & Su, Y. (2009). Distal and Proximal Parenting as two Alternative Parenting Strategies during Infant's Early Months of Life. A Cross-Cultural Study. *International Journal of Behavioral Development*, 33(5), 412-420.
- Keller, H., Borke, J., Chaudhary, N., Lamm, B., & Kleis, A. (2010). Continuity in Parenting Strategies - A Cross-Cultural Comparison. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 41(3), 391-409.
- Maasmeier, K. (2009). Mutter-Kind-Interaktionen im Kulturvergleich: Analyse von freien Spiel-Interaktionen von Müttern und ihren 19 Monate alten Kindern in Deutschland, Costa Rica und Mexiko. Diplomarbeit Universität Osnabrück.
- Müller, J. (2011). Interkulturelle Differenzen bei türkischstämmigen, russischstämmigen und russischdeutschen Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren in der Erziehungsberatung. Diplomarbeit Universität Osnabrück.
- Schernewski, C. (2009). Handlungs- und Interaktionsmodelle von Erziehungsberatern und -beraterinnen für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund. Diplomarbeit Universität Osnabrück.

3.3. Familiensprechstunde Belm

Projektträger: Landkreis Osnabrück

Projektleiter: Stefan Ottmann, Fachdienstleiter Jugend

Projektmitarbeiter: Dr. Jörn Borke, Dipl.-Psych. Ariane Gernhardt, Dipl.-Psych. Birgit Schreiner, Cand.-Psych. Irene Albracht, Cand.-Psych. Kristina Heuermann.



Familiensprechstunde Belm

Im Zeitraum zwischen dem 01. November 2008 und dem 30. April 2010 wurde in der Gemeinde Belm im Osnabrücker Landkreis eine Familiensprechstunde aufgebaut, welche direkt in den Kindergärten des Ortes angesiedelt ist.

Auf diese Weise entstand ein ortsnahes und niedrighschwelliges Beratungsangebot für Familien mit Kindern im Altersbereich von 0 bis 6 Jahren, das vor allem dazu geeignet

ist, Familien aus problematischen Verhältnissen sowie mit Migrationshintergrund zu erreichen, für die es oftmals nicht einfach ist, den Schritt zu einer Beratungs- oder Unterstützungseinrichtung zu gehen.

Das Projekt wurde über die gesamte Laufzeit sowohl vom Landkreis Osnabrück als auch von der Babysprechstunde der Universität Osnabrück in enger Kooperation und Koordination begleitet.

Neben der modellhaften Umsetzung wurde parallel eine Fortbildungsmaßnahme entwickelt, die es ermöglichte, Fachkräfte entsprechend zu schulen, um diese innovative Form der Beratungsarbeit in Belm sowie in anderen Gemeinden des Landkreises Osnabrück oder darüber hinaus transferieren zu können. Die Pilotfortbildung wurde seit Projektende im Rahmen von jeweils drei Blockwochenenden auf Grund der hohen Nachfrage jährlich (2010, 2011 und 2012) durchgeführt.

In Belm wurde die Familiensprechstunde seit 2010 erfolgreich von der SKM und der Diakonie als Trägerverbund übernommen und seitdem fortgeführt. Darüber hinaus wurde die Familiensprechstunde in mehreren Gemeinden des Landkreises (z.B. Bad Laer, Bersenbrück, Bohmte, Hagen, Georgsmarienhütte), sowie in allen städtischen und evangelischen Kindertageseinrichtungen der Stadt Osnabrück eingeführt. Zur Zeit wird im Rahmen einer Diplomarbeit eine Evaluation des Beratungsangebotes in der Stadt Osnabrück durchgeführt.

3.4. Fit für den Start... und das Baby kann kommen

Praxis- und Transferprojekt des nifbe

Ehrenamtliche Initiatorinnen: Dr. Ursula Hoffmann, Kirsten Köhler, Karin Twietmeyer (ehemals)

Trägerschaft: Katholische Erwachsenenbildung Osnabrück

Projektkoordination und -begleitung: Birgit Elixmann & Dr. Monika Abels (bis 12/2009), Dagmar Teuber-Montico (seit 01/2010)

Die aktuelle politische Diskussion zu den Themen elterliche Kompetenzen und frühe Hilfen, aber auch die wissenschaftliche Literatur, weist darauf hin, dass der Übergang zur Elternschaft, Mütter und Väter vor große Herausforderungen stellt. Diese bestehen unter anderem in veränderten Rollen, veränderten Sozialstrukturen und im Umgang mit dem Baby. Vor allem im Umgang wird eine große Verunsicherung der Eltern berichtet. Hinzu kommen rechtliche und organisatorische Fragen und mögliche Überforderung, wenn z. B. der Säugling viel schreit.

Fit für den Start ist ein Angebot im Kontext von Gesundheitsförderung und Familienbildung, das werdende Eltern beim Übergang zur Elternschaft unterstützt. Dabei will das Projekt nicht in Konkurrenz mit der Versorgung durch Gynäkologen und Hebammen treten, sondern ist als ergänzende Familienvorbereitungsmaßnahme gedacht. Eine enge Vernetzung mit Gynäkologen und Hebammen ist unter anderem wichtig, da alle werdenden Eltern schon während der Schwangerschaft über *Fit für den Start* informiert werden sollen.

Ausgangspunkt für das Angebot ist die Tatsache, dass es eine große Vielfalt von Entwicklungsverläufen, Elternverhalten und Sozialisationszielen gibt, welche grundsätzlich als sinnvoll anzusehen sind. Eltern sollen in ihren bestehenden Kompetenzen und ihren eigenen Intuitionen im Umgang mit dem Kind unterstützt werden. Niedrigschwellige Angebote sollen einen Zugang zu dem Angebot auch für bildungsferne und werdende Eltern mit Migrationshintergrund ermöglichen.

Bedarfsanalyse

Um den Bedarf an einem Angebot für werdende Mütter/ Eltern zu ermitteln, wurden erstschwängere Frauen in Frauenarztpraxen oder Kliniken in Osnabrück mit Hilfe eines Fragebogens befragt. Dabei ging es zum einen um konkrete Wünsche an einen Kurs, aber auch um Vorstellungen über das Leben mit dem Kind. Die Frauen wurden zum Teil nach der Geburt telefonisch befragt, wie sich ihr Leben mit dem Kind jetzt gestaltet und ob sie sich zusätzliche Informationen gewünscht hätten. Die Bedarfsanalyse konnte im Januar 2009 abgeschlossen werden.

Die Teilnehmerinnen waren 100 erstschwängere Frauen im Alter zwischen 19 und 40 Jahren, die sich zwischen der 25. und 42. Schwangerschaftswoche befanden. 83% lebten mit ihrem Partner zusammen, 14% hatten einen Migrationshintergrund.

Vorgeburtlich waren die Frauen insgesamt sehr optimistisch in Bezug auf das Leben mit dem Kind. Sie erwarteten Unterstützung von unterschiedlichen Seiten, unter anderem von ihrem Partner, ihrer Familie und zu einem etwas geringeren Anteil auch von ihren Freunden. Etwa jede Vierte wünschte sich mehr Informationen zu rechtlichen und finanziellen Belangen, wie Mutterschutz und Elterngeld und/oder zum Umgang mit dem Säugling und Pflege des Babys. Andere Themen wurden mit maximal 15% seltener angesprochen.

Die telefonische Nachbefragung fand durchschnittlich 16,6 Wochen nach dem errechneten Geburtstermin statt. Es konnten dann noch 60 Teilnehmerinnen erreicht werden.

Nach der Geburt ergab sich ein zusätzlicher Bedarf in einigen Bereichen, die vor der Geburt weniger ein Thema waren. Z. B. wünschte sich etwa jede Fünfte, dass sich ihr Partner mehr an der Betreuung des Babys beteiligt. Gleichzeitig fühlten sich fast 80% der Frauen durch das Kind emotional stärker verbunden.

Viele der Mütter fanden, dass das Zeitmanagement schwieriger geworden ist, dass sie nicht zu den Dingen kommen, die ihnen früher wichtig waren (66%) oder die sie sich vornehmen (72%).

Ungefähr 60% gaben an, dass sie manchmal unsicher sind, was ihr Baby braucht und ungefähr jede Zweite sagte, dass ihr manchmal die Decke auf den Kopf fällt.

Es stellte sich auch heraus, dass Frauen, die sich seit der Geburt regelmäßig mit jemandem getroffen hatten und diejenigen, die Angebote für Familien mit Kindern genutzt hatten ein höheres Wohlbefinden angaben.

Curriculum Elternkurs

Das Curriculum des Elternkurses wurde von einem interdisziplinären Team unter Einbeziehung der Ergebnisse der Bedarfsanalyse im Sommer/Herbst 2008 entwickelt. Der Kurs umfasst 10 Treffen, die sich idealer Weise auf drei Blöcke verteilen:

1. ab der 20. Schwangerschaftswoche: zu dieser Zeit wird die Schwangerschaft öffentlich sichtbar und erste Kindsbewegungen werden spürbar
2. ab der 32. Schwangerschaftswoche: zu dieser Zeit sind viele Frauen bereits im Mutterschutz und haben mehr Zeit sich mit der Schwangerschaft auseinanderzusetzen. Sie haben, wenn gewünscht bereits einen Geburtsvorbereitungskurs bei einer Hebamme besucht.
3. nachdem die Babys einige Wochen alt sind: das Leben mit dem Baby hat angefangen und die Mütter/Eltern können sich über die Freuden und Herausforderungen der neuen Situation austauschen.

In den Kursen geht es neben der Vermittlung von konkreten Inhalten, wie die vorgeburtliche und frühkindliche Entwicklung, Signale von Säuglingen und Elternverhalten, auch um eine Auseinandersetzung mit Erziehungszielen und Wertvorstellungen sowie deren

Implikation im familiären Alltag. Es soll eine Achtung für die Diversität von Entwicklungsverläufen, Erziehungszielen und Elternverhalten entstehen. Wichtig ist auch die Vernetzung und Unterstützung der Eltern untereinander, die im Kurs gefördert wird. Schließlich sollen Eltern lernen mit Krisen umzugehen- dadurch dass sie lernen sich besser selbst zu regulieren, durch einen bewussten Umgang mit Ressourcen und weil sie erfahren, wo sie Hilfe bekommen können.

Ausbildung von Multiplikatorinnen

Personen mit einer pädagogischen, psychologischen oder medizinischen Ausbildung und praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit Familien und/oder in der Bildungsarbeit mit Gruppen können sich zum/zur *Fit für den Start* Multiplikator/in weiterbilden lassen. Sie werden in einer 40-stündigen Weiterbildung geschult, in der Wissen über die Kurs-themen und Grundlagen im Arbeiten mit (werdenden) Eltern und Gruppen vermittelt werden. In der Weiterbildung wird die Moderation der Elternkurse mit einer wertschätzenden, nicht-normativen und kultursensitiven Grundhaltung erarbeitet, die zu einer ressourcenorientierten Arbeit führen soll, die Vielfalt akzeptiert und diese als Bereicherung wahrnimmt. Die Identifikation mit den Grundannahmen des Programms ist dabei eine wesentliche Voraussetzung.

Die Weiterbildung wird von zwei Projektmitarbeiterinnen geleitet. Zusätzlich werden zu verschiedenen Themen externe Fachreferenten eingeladen. Die Weiterbildung schließt mit einem Zertifikat ab, das zur Durchführung der Kurse berechtigt.

Im Herbst 2008 wurde ein erster Ausbildungsgang von 17 Multiplikatorinnen beendet, im Juni 2009 wird der zweite Ausbildungsgang von 13 Multiplikatorinnen beendet werden. Die Multiplikatoren hatte Vielzahl von unterschiedlichen Ausbildungen (z. B. Kinderkrankenschwester, Physiotherapeutin, Psychologin, Sozialpädagogin, Hebamme). Es konnten mehrere Multiplikatorinnen mit Migrationshintergrund gewonnen werden.

Materialien zur Anwendung in den Elternkursen, die in der Ausbildung der Kursleiterinnen eingesetzt werden, wurden bis Herbst 2008 erstellt. Eine DVD, die zu den Themen Signale von Babys und Elternverhalten eingesetzt werden kann, wurde erstellt und liegt seit April in der vorläufig endgültigen Form vor.

Kurse

Seit November 2008 konnten 12 Kurse gestartet werden. Es werden Kurse in den Familienbildungsstätten, einem Familientreff, Kindergärten, Krankenhäusern, einer Hebammenpraxis und anderen Orten angeboten. Noch ist eine Flächendeckung in Osnabrück nicht erreicht, allerdings könnte sich die Situation mit dem Abschluss des zweiten Ausbildungsgangs etwas verbessern. Kurse werden als wöchentliche Kurse oder als Blockkurse, mit werdenden Vätern und Müttern oder nur mit werdenden Müttern und als Kombinationskurse mit Geburtsvorbereitung durchgeführt.

Schwangere werden von ihren GynäkologInnen auf die Kurse hingewiesen, allerdings funktioniert der Informationsfluss noch nicht 100%ig zuverlässig. Während der erste Kurs von der Zusammensetzung recht homogen war, konnte in späteren Kursen eine bessere Durchmischung erreicht werden.

Evaluation

Für die Evaluation der Kurse wurden verschiedene Strategien angewendet.

Evaluationsbogen:

Zum Abschluss des Kurses füllen die TeilnehmerInnen einen Bogen aus, in dem sie angeben, was sie gut fanden, was verbesserungswürdig, ob sie sich weiter mit anderen Eltern treffen werden, wie gut sie sich über Kursthemen informiert fühlen und was sie

glauben, wie sie sich fühlen würden, wenn sie keinen Kurs gemacht hätten. Die Kursleitung füllt auch einen Bogen aus, in dem sie angibt, welche Inhalte sie behandelt hat und mit welchen Methoden. Außerdem gibt sie an, wie gut sie meint wesentliche Kursziele erreicht zu haben. Dadurch kann die Übereinstimmung zwischen Elterneinschätzung und Kursleitereinschätzung bestimmt werden. Außerdem können einzelne Elemente des Kurses in ihrer Effektivität bewertet werden.

Telefonische Befragung:

Zum einen wurden- parallel zur Bedarfsanalyse- Eltern, die einen *Fit für den Start* Kurs besucht haben, telefonisch befragt, wie sich ihr Leben mit dem Kind gestaltet. Effekte des Kurse sollen sich im regelmäßigen Kontakt mit anderen, weniger elterlicher Unsicherheit und einem höheren Wohlbefinden, als bei der Kontrollgruppe (Stichprobe Bedarfsanalyse) äußern. Die telefonische Befragung der KursteilnehmerInnen erlaubt eine Einschätzung, wie es ihnen nach Abschluss des Kurses im Alltag geht.

Befragung und Beobachtung beim Kinderarzt:

Eltern die mit ihrem Kind zur U4 kommen, wurden mit einem Fragebogen befragt, wie gut sie sich über Themen, die im *Fit für den Start* Kurs behandelt werden informiert fühlen. In einem Interview wurden sie neben Fragen nach Verunsicherung und Unterstützung durch andere, nach der Gesundheit des Kindes und Hilfe durch die Hebamme gefragt. Dem Untersuchungsheft wurden außerdem Informationen über Wachstum und Gesundheit des Kindes entnommen. Die Eltern wurden darüber hinaus beim Anziehen des Kindes beobachtet und neben anderen Verhaltensweisen wurde die Sicherheit und Angemessenheit des Verhaltens von einem trainierten Beobachter eingeschätzt.

Hausbesuch:

Einige Familien wurden zusätzlich (zu Telefoninterview oder Befragung beim Kinderarzt) zu Hause besucht. Dabei wurden Mutter und Kind beim Spielen gefilmt, Fragebögen zu Informationen, Erziehungszielen und idealem Elternverhalten ausgefüllt und ein Entwicklungstest mit den Kindern. Eltern, die den Kurs besucht haben, sollten höhere Übereinstimmung zwischen ihren Wertvorstellungen und Verhaltensweisen zeigen als die Kontrollgruppe. Auch hier wurden die Daten der Kontrollgruppe erhoben.

Transfer und Weiterführung

Der Transfer des Projektes über Osnabrück und Wallenhorst hinaus ist in Absprache mit kommunalen Verwaltungen sowie dem Landkreis Osnabrück für weitere Orte und Gemeinden im Aufbau.

Die *Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung* machte es möglich, dass ein Stadtbus in Osnabrück für die Kurse wirbt. Dies wurde ebenso durch die Kooperation mit den Stadtwerken Osnabrück ermöglicht, die ein fördernder Kooperationspartner des Projektes sind. Über Gutscheine ermäßigen die Betriebe für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Teilnahme am Elternkurs. Die Zusammenarbeit mit Firmen verfolgt den Gedanken „Familienfreundliche Bausteine“ in das Erwerbsleben einzubeziehen. Die *Neue Osnabrücker Zeitung*, das *Bistum Osnabrück*, das Speditionsunternehmen *Meyer & Meyer* sind nur einige Beispiele für Unternehmen, die *Fit für den Start* als familienfreundliches Angebot in ihre Personalpolitik aufgenommen haben.

Die *Bohnenkamp-Stiftung* hat die Aufbauphase bereits in 2009 unterstützt und sorgt nun als Hauptsponsor dafür, dass nach der Anschubfinanzierung durch das *nifbe* das Projekt (Projektende Dezember 2009) für Osnabrück (und darüber hinaus) weitere Früchte tragen kann.

Circa alle 3 Wochen beginnt ein *Fit für den Start*-Kurs (siehe hierzu auch die Projekthomepage www.fit-fuer-den-start.de).

Veröffentlichungen

- Abels, M. & Elixmann, B. (2009). Fit für den Start... und das Baby kann kommen [Fit for the start... and the baby can come]. In Ch. Henry-Huthmacher & E. Hoffmann (Hrsg.), *Wie erreichen wir Eltern? Aus der Praxis für die Praxis* [How to achieve parents? From the praxis for the praxis] (S. 40-43). Sankt Augustin/Berlin: Konrad Adenauer Stiftung.
- Nötzel, L. (2012). *Darstellung und Analyse einer Versorgungs- und Bedarfslandschaft bezüglich des Übergangs zur Elternschaft und bestehender Elternschaft am Beispiel der Gemeinde Wallenhorst*. Diplomarbeit Universität Osnabrück.
- Sgonina, L. (2012). *Fit für den Start – Eine Untersuchung der methodischen Umsetzung des Elternkurses für Paare im Übergang zur Elternschaft*. Diplomarbeit Universität Osnabrück.

3.5. Väter an den Start



Praxis- und Transferprojekt des nifbe

Ehrenamtliche Initiatorinnen: Dr. Ursula Hoffmann, Kirsten Köhler, Karin Twietmeyer (ehemals)

Trägerschaft: Katholische Erwachsenenbildung Osnabrück, Projektkoordination Fit für den Start: Dagmar Teuber-Montico

Ausführende Stellen: Christiane van Melis (Katholische Familien-Bildungsstätte) und Prof. Dr. Heidi Keller

Mitarbeiter: Dr. Jörn Borke

Die Evaluation der *Fit für den Start* Kursangebote hat gezeigt, dass sich im Durchschnitt eher die Mütter von diesem Angebot angesprochen fühlen. Viele Väter geben aber auch an, dass sie sich eine gute Vorbereitung auf die erste Zeit mit dem ersten Kind wünschen. Es ist also davon auszugehen, dass die bisherigen Angebote für viele Väter noch nicht so richtig passen. Dies kann an der zeitlichen Struktur liegen, an den Inhalten, den Orten, an denen die Angebote stattfinden oder auch an der Art, wie diese von der Gestaltung her ablaufen.

Mit dem Projekt *Väter an den Start* wird nun das *Fit für den Start*-Angebot um Einheiten erweitert, die speziell an den Bedürfnissen von Vätern ausgerichtet sind. Diese werden auf der Grundlage von Befragungen von (werdenden) Vätern entwickelt, damit sie zu dem passen, was sich Männer wünschen und was sie brauchen. *Väter an den Start* will Männer unterstützen, damit sie mit noch mehr Spaß Vater werden und sich gut auf ihre neue Rolle vorbereiten können.

Das Kursangebot, welches im Herbst 2010 startet, soll also noch besser auf die Bedürfnisse von (werdenden) Vätern abgestimmt werden. Es sollen daher bestimmte Kurseinheiten von männlichen Referenten für Väter angeboten werden. Die neuen *Fit für den Start*-Kurse umfassen weiterhin 10 Abende. An drei Abenden werden die teilnehmenden Paare aber getrennt und die Frauen werden von der weiblichen Kursleitung begleitet und die Männer treffen sich mit einem *Väter an den Start*-Kursleiter. Auf diese Weise soll

eine Mischung aus Paarangeboten aber auch jeweils auf die bestimmten Bedürfnisse der Geschlechter abgestimmten Angeboten entstehen.

Für weitergehende Informationen siehe:

<http://www.fit-fuer-den-start.de/pages/vaeter-an-den-start.php>

Bedarfsanalyse

Kristina Heuermann (die im Rahmen ihrer Diplomarbeit den Fragebogen entwickelt hat) und Jörn Borke befragten 66 Männer, die gerade zum ersten Mal Väter werden oder innerhalb der letzten zwei Jahre geworden sind. Es ging darum herauszufinden, was sich Männer bezüglich eines Kursangebotes speziell für Väter wünschen. Diese Befragung ist eine wesentliche Grundlage für die Erarbeitung der Vätermodule. Nachfolgend werden einige der Auswertungen dargestellt.

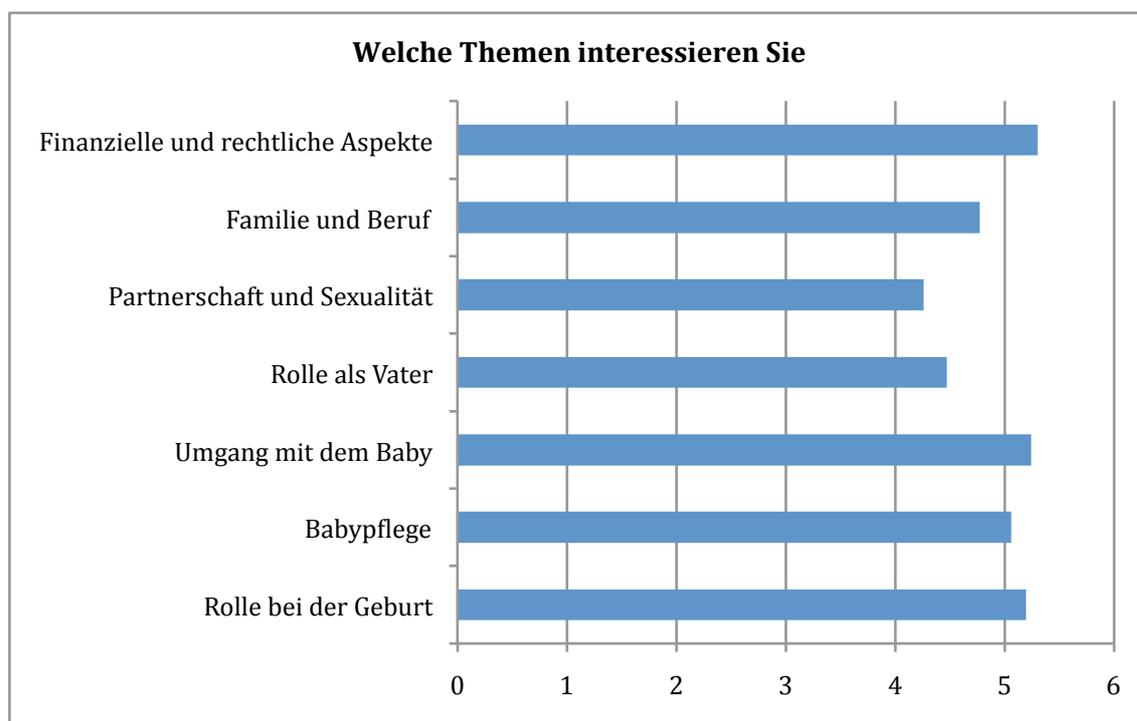


Abbildung 9 – Relevante Themen für Väterkurse

Hinsichtlich der möglichen Kursinhalte, zu denen die Männer befragt wurden, war das Interesse bei allen Themenbereichen recht hoch (0 = nicht interessant; 6 = sehr interessant). Die Themen „Rolle bei der Geburt“, „Umgang mit dem Baby“ und „Finanzielle und rechtliche Aspekte“ wurden als interessanteste Themen eingestuft. „Partnerschaft und Sexualität“ wurde dagegen weniger interessant eingeschätzt.

Es wurde auch erfragt, in welche Art von Kurs die einzelnen Themen aus Sicht der Männer am besten passen würden. In einen speziellen Kurs nur für Väter, in einen Kurs für Mütter bzw. Paare oder in beide Kurse. Dabei zeigte sich, dass nur das Thema „Rolle als Vater“ als besonders passend für einen exklusiven Väterkurseinheit angesehen wurde, alle übrigen Themen nach Meinung der Befragten ebensogut in einem Paarkurs besprochen werden könnten.

Weiterhin wurde erhoben, welche Form eines Angebotes am ehesten gewünscht wird. Dabei zeigte sich, dass Informationsvermittlung den höchsten Stellenwert hatte, gefolgt von der Möglichkeit andere Väter kennenzulernen und sich mit ihnen austauschen zu können und dem Angebot von praktischen Übungen (z. B. zum Umgang mit dem Baby).

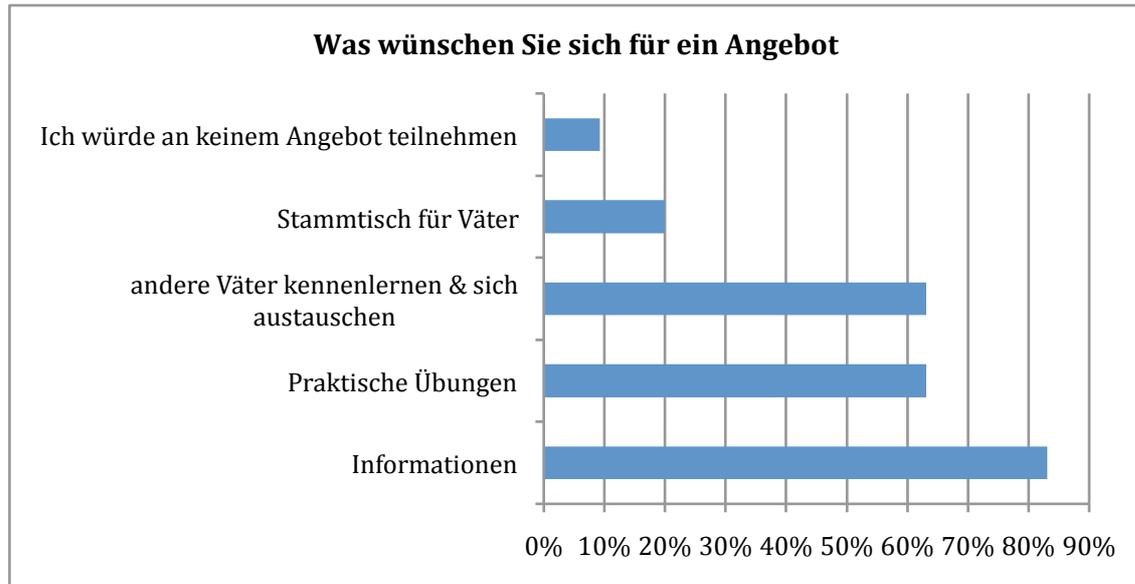


Abbildung 10 – Erwartungen an Väterkurse

Auf die Frage, ob die Väterkurseinheiten eher von einer Frau oder von einem Mann angeboten werden sollten (oder ob dies egal ist), war es der Mehrheit egal. Ein Drittel der Befragten gab an, dass der Kursleiter ein Mann sein sollte und nur einer der Befragten war dagegen, dass der Kurs von einem Mann geleitet wird.

Hinsichtlich der zeitlichen Vorstellungen gibt es eindeutige Präferenzen für die Abende innerhalb der Woche (Montag bis Donnerstag Abend). Aufgrund der Berufstätigkeit sind die Vormittage und Nachmittage in der Woche belegt, aber auch das Wochenende scheint für viele eher unattraktiv zu sein, um in dieser Zeit Kurse zu besuchen.

Entwicklung und aktueller Stand

Auf der Grundlage dieser Befragung sowie anhand der bestehenden Literatur und des Austausches mit anderen Väterprojekten wurde dann ein Modell entwickelt, welches sich daran orientieren sollte, was sich Männer wünschen und was sie brauchen. *Väter an den Start* will also Männer unterstützen, damit sie mit noch mehr Spaß Vater werden und sich gut auf ihre neue Rolle vorbereiten können. In einer für das Projekt konzipierten Weiterbildung wurden männliche Referenten ausgebildet, um die werdenden Väter in den Modulen professionell begleiten zu können.

Es wurde durch eine Vernetzung mit der schon bestehenden Struktur der *Fit für den Start*-Kurse ein Mischmodell entwickelt, welches nach wie vor für Paare angeboten wird, bei dem es aber auch Einheiten gibt, wo die Gruppe getrennt wird und die Väter unter sich mit einem männlichen Referenten die für sie relevanten Themen besprechen können. Auf diese Weise wurde versucht, sowohl die von Männern und Frauen geäußerten Wünsche nach gemeinsamen Paarangeboten als auch die Wünsche nach einem Angebot, bei dem sich die werdenden Väter mit anderen Männern und auch mal ohne ihre Partnerin austauschen können, zu berücksichtigen (siehe Abbildung 11).

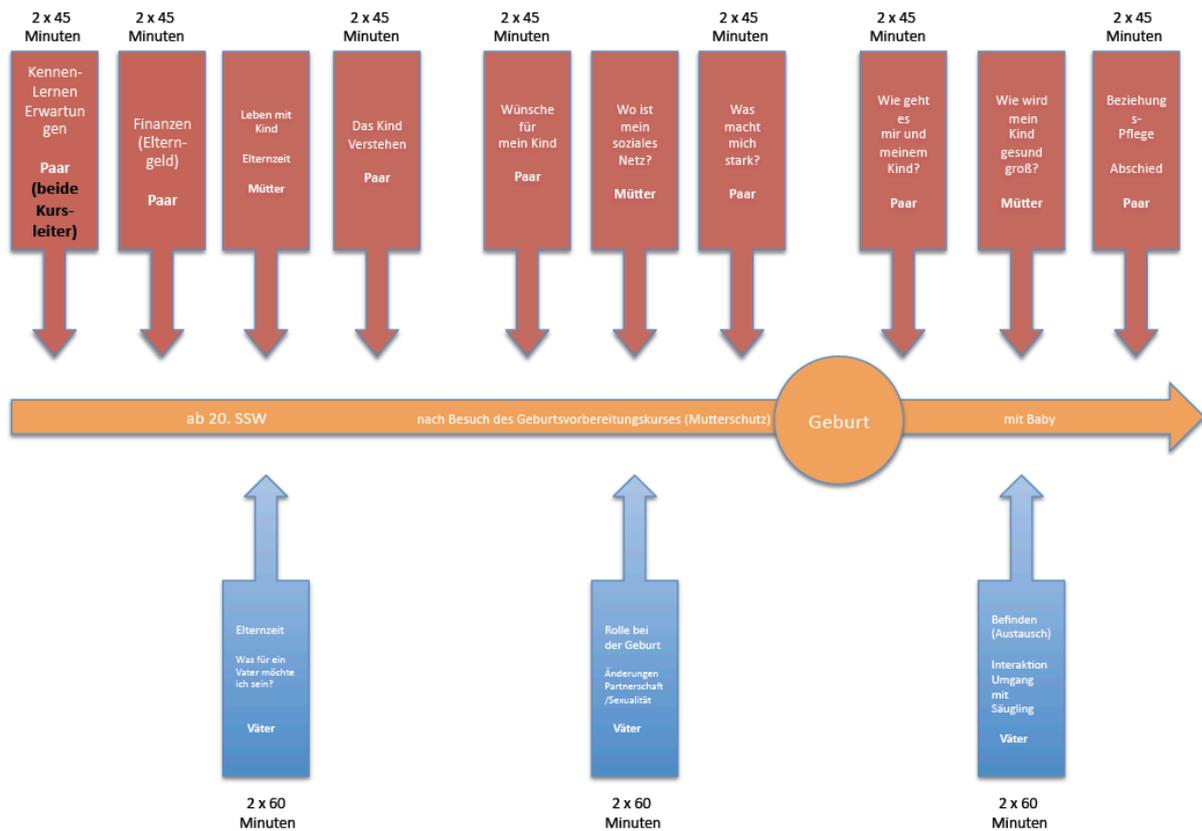


Abbildung 11 Ablaufschema eines Paarkurses (*Fit für den Start*) mit den Vätermodulen (blaue Blöcke)

Vom Ablauf der Vätermodule ist gedacht, dass der männliche Väterreferent am Anfang einen kleinen Input zu den Themen das Abends gibt und mögliche Schwerpunkte vorschlägt und anspricht. Dann wird geguckt, welche der möglichen Aspekte für die jeweilige Gruppe an interessantesten und wichtigsten sind und darauf aufbauend wird dann der Verlauf des Abends abgestimmt. Auch je nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Gruppe wird variiert, ob eher Informationsvermittlung oder eher Selbsterfahrungs- und Austausch Elemente einen Schwerpunkt bilden oder eine Mischung aus beidem.

Für das erste Vätermodul, das am dritten Kursabend stattfindet, wurden mit den Themen „Elternzeit“ (Wie möchte ich meine Elternzeit gestalten?, Wie kann ich das mit der Partnerin und dem Arbeitgeber vereinbaren?) und „Was für ein Vater möchte ich sein“ (Wie habe ich meinen Vater erlebt?, Wie möchte ich als Vater sein?, Wie möchte ich als Vater nicht sein?) zwei Bereiche gewählt, die von den werdenden Vätern als wichtig angesehen wurden und bei denen sich auch zeigte, dass hier der Wunsch bestand, diese Themen auch mit anderen werdenden Vätern und auch mal in einer Runde ohne die Partnerin für sich reflektieren zu können.

Das zweite Vätermodul findet am sechsten Kursabend statt und hier steht das Thema „Rolle bei der Geburt“ im Mittelpunkt (Wie kann ich da machen? Was möchte ich da machen? Was für Rollen werden mir zugeschrieben? Welche Rollen möchte und kann ich?). Hier kann auch bei Bedarf auf mögliche Veränderungen in der Paarbeziehung und dem Sexualleben eingegangen werden. Diese Themen können wichtig sein, da es hier manchmal zu Irritationen und Enttäuschungen kommen kann, die häufig durch Informationen und gegenseitigen Austausch recht schnell aufgelöst werden können. In der dritten Kurseinheit, die am neunten Abend und nach der Geburt stattfindet, geht es zum einen um den Austausch über das Erleben von Geburt und der ersten Zeit mit

dem Kind (dies findet natürlich an anderer Stelle auch mit der Partnerin statt, aber es ist hilfreich und kann entlastend sein, wenn es auch die Möglichkeit gibt, dies auch nochmal ohne Partnerin mit anderen Männern, die vor kurzem Väter geworden sind zu besprechen). Zum anderen kann hier auch noch mal das Thema Umgang mit dem Säugling aufgegriffen werden, da sich hier bei Vätern anfangs manchmal Unsicherheiten zeigen und es teilweise für werdende Väter schwierig sein kann diese in eher frauendominierten Runden anzusprechen.

Im Herbst 2010 wurden 10 Referenten ausgebildet. Die ersten Kurse mit den Vätermudulen wurden ebenfalls im Herbst 2010 gestartet und es zeigte sich, dass es bei den Vätern einen großen Austausch und Kommunikationsbedarf gab und dass die Vätermodule gut angenommen wurden.

Zur Implementierung des Kursmodells konnten Strukturen aufgebaut werden, durch die sowohl durch Stiftungsgelder als auch durch kommunale Unterstützung sowie vor allem auch durch die Kooperation mit regionalen Unternehmen, die für ihre Belegschaft Kurse sponsern und so ihre Familienfreundlichkeit ausweiten und unterstreichen können, die Nachhaltigkeit und der Transfer gewährleistet wurde. Auf diese Weise war es möglich das Projekt über die nifbe-Transferfröderphase (diese endete am 31.12.2011) hinaus weiterführen zu können sowie zunehmend in der Stadt und im Landkreis Osnabrück zu verankern.

Veröffentlichungen

- Borke, J. (in Vorb.). Väter an den Start – Papa sein von Anfang an. In Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (Hrsg.), *Väterarbeit in Niedersachsen – Väter-Eltern-Zeit – Ein Handbuch für Fachkräfte in der Väterarbeit und für an Väterarbeit Interessierte*. Northeim: Heimert + Partner.
- Borke, J., Eickhorst, A. & Lamm, B. (2011). Väter - eine entwicklungspsychologische Bestandsaufnahme. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung (4. Aufl.)* (S. 250-268). Bern: Huber.
- Eickhorst, A. & Borke, J. (in Druck). Wohlbefinden von Vätern als Fokus in der Familienberatung. *Familiendynamik*.
- Heuermann, K. (2011). *Präferenzen von Erstvätern in Bezug auf Geburtsvorbereitungskurse – Eine Bedarfsanalyse für väterspezifische Kurse*. Diplomarbeit Universität Osnabrück.
- Lamm, B. & Keller, H. (2012). Väter in verschiedenen Kulturen. In H. Walter & A. Eickhorst (Hrsg.), *Das Väterhandbuch: Theorie, Forschung, Praxis* (S. 77-88). Gießen: Psychosozial-Verlag.

3.6. Posterausstellung: Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Familienzeichnungen als Ausdruck kultureller Modelle“ (s.o.) verdeutlichten nicht nur, dass die (Selbst- und Familien-)Zeichnungen drei- bis sechsjähriger Kinder ein sensibles Medium darstellen, in dem bereits spezifische kulturelle Hintergründe zum Ausdruck gelangen können, sondern auch, dass eine angemessene Einschätzung der Wahrnehmung und Auffassung von sich Selbst und der eigenen Familie die Sonderstellung der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund zwischen ihrer Herkunfts- und Aufnahmekultur beachten sollte. Dabei steht außer Frage, dass – nicht zuletzt auch angesichts des vergleichsweise hohen Anteils von Kindern

türkischer Migrantenfamilien in niedersächsischen Kindertagesstätten von ca. 12% - ein vertieftes Verständnis der kindlichen Selbst-Entwicklung von besonderer pädagogischer Relevanz ist. Da das Zeichnen und Malen im frühpädagogischen Alltag nach wie vor einen breiten Raum einnimmt, andererseits aber Erzieherinnen und Erzieher häufig nur unzureichend über die bildnerischen Ausdrucksformen der Kinder informiert sind und gelegentlich zu einer *Überinterpretation* tendieren, bot die Aufbereitung der vorliegenden Ergebnisse für die pädagogische Praxis im Rahmen einer Posterausstellung einen geeigneten Zugang zu einem verbesserten Verständnis der kindlichen Auffassungen von sich selbst und seiner Familie. Im Rahmen der Posterausstellung „Kinderzeich(n)en – kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext“ wurden die zentralen Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt zusammengefasst und seit 2010 an verschiedenen Orten in Niedersachsen kostenlos präsentiert. Zusätzlich wurden die Ergebnisse in Vorträgen, Elternabenden, Workshops und Info-Veranstaltungen für pädagogisches Fachpersonal im Elementarbereich sowie in Fachschulen vorgestellt. Ein Begleitheft zur Posterausstellung, welches es sowohl in deutscher als auch in englischer Fassung gibt, steht Interessenten ebenfalls kostenlos zur Verfügung.

4. Weitere Publikationen, Vorträge, Workshops und Projektbegleitung

4.1. Weitere und projektübergreifende Publikationen

- Borke, J. (2011). *Eltern mit Migrationshintergrund - Kulturelle Vielfalt bezüglich Elternschaft*. Text im Rahmen des E-Learning Projektes „Frühe Hilfen und Frühe Interventionen im Kinderschutz“. <https://fruehehilfen-bw.de/mod/book/view.php?id=707> (17.08.2011).
- Borke, J., Döge, P., & Kärtner, J. (2011). Kulturelle Vielfalt bei Kindern unter drei Jahren – Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF).
- Borke, J. & Keller, H. (in Vorb.). *Kultursensitive Frühpädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kärtner, J., Borke, J., Maasmeier, K., Keller, H., & Kleis, A. (2011). Socio-cultural influences on the development of self-recognition and self-regulation in Costa Rican and Mexican toddlers. *Journal of Cognitive Education and Psychology*, 10(2), 96-112.
- Kärtner, J. & Keller, H. (2010). Diversität von Erziehungsvorstellungen. In C. Ghaderi, L. Joksimovic, E. van Keuk & D. David (Hrsg.), *Diversity – kompetenter Umgang mit kultureller Vielfalt in klinischen und sozialen Handlungsfeldern*, (pp.303-312). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kärtner, J., & Keller, H. (2012). Culture-specific developmental pathways to prosocial behavior: A comment on Bischof-Köhler’s universalist perspective. *Emotion Review*, 4, 49-50.
- Kärtner, J. & Keller, H. (im Druck). Sozialkognitive Entwicklung im Vorschulalter. In C. Röhner, H. Sünker, R. Braches-Chyrek & M. Hopf (Eds.), *Handbuch frühe Kindheit*. Leverkusen Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- Keller, H. (Section ed.) (in Vorb.). Developmental psychology. In J. D. Wright (Ed.-in-chief), *International Encyclopedia of Social & Behavioral Science* (2nd ed.). Oxford, UK: Elsevier (to be published online in 2015).
- Keller, H. & Kärtner, J. (im Druck). Development – The cultural solution of universal developmental tasks. In M. Gelfand, C.-Y. Chiu & Y.-Y. Hong (Eds.), *Advances in Culture and Psychology*, Oxford University Press.
- Keller, H. & Kärtner, J. (im Druck). Entwicklung und Kultur. In L. Ahnert (Ed.), *Theorie in der Entwicklungspsychologie*. Heidelberg: Springer-Verlag.

4.2. Vorträge, Medienauftritte, Workshops und Projektbegleitung

4.2.1. Vorträge

Wissenschaftliche Vorträge

Referent	Datum	Titel	Konferenz bzw. Institut
Otto, H.	Feb. 2010	Attachment in the Cameroonian Nso	Invited talk given at the University of California, Los Angeles, UCLA (Los Angeles, CA, USA)
Otto, H.	Mai 2010	Attachment in the Cameroonian Nso	Invited talk given at the University of Tartu, Eastonia (Tartu, Estonia)
Otto, H.	Juli 2010	The Cultural Socialization of Emotion Regulation	21st Biennial Congress of the International Society for the Study of Behavioural Development, ISSBD (Lusaka, Zambia)
Keller, H.	Juli 2010	Relations between early regulatory disorders and maternal play strategies	Vortrag anlässlich des „12th World Congress of the World Association for Infant Mental Health“, Leipzig
Keller, H.	Juli 2010	The impact of culture for counseling	Eingeladener Vortrag anlässlich des „27th International Congress of Applied Psychology“, Melbourne, Australien
Schröder, L., Keller, H., Tougu, P., Tulviste, T., Rübeling, H., Lenk, M., Schwarzer, S., & De Geer, B.	Juli 2010	Verbal and visual reconstructions of culture specific self-expressions in preschoolers	Poster presented at XXth congress of the International Association of Cross-Cultural Psychology, IACCP, Melbourne, Australia
Keller, H.	Aug. 2010	Attachment and Culture	Eingeladener Vortrag anlässlich des Kongresses der „International Society of Human Ethology“, University of Wisconsin, Madison, USA
Keller, H.	Aug. 2010	Children's Development in Germany, Sweden and Estonia	Eingeladener Vortrag in Stockholm, Södertörn Högskola
Kärtner, J., Schuhmacher, N., & Collard, J.	Sept. 2010	Hilfverhalten von 1½-jährigen gegenüber einem fremden Erwachsenen	47. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Bremen

- Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) -

Referent	Datum	Titel	Konferenz bzw. Institut
Borke, J.	Okt. 2010	Exzessives Säuglingsschreien in der frühen Kindheit	Herbst-Seminar-Kongresses des Berufsverbandes der deutschen Kinder- und Jugendärzte (BVKJ), Bad Orb, 10. Oktober
Keller, H.	Okt. 2010	Die kulturelle Natur menschlicher Entwicklung. Bedeutung für frühe Erziehung, Bildung und Förderung	eingeladener Hauptvortrag beim Symposium Frühförderung „Entwicklung und Teilhabe für jedes Kind“, Haus der Wirtschaft in Stuttgart
Keller, H.	Nov. 2010	Kulturelle Entwicklungspfade durch die frühe Kindheit	Abschlussvortrag auf dem XI. Kongress für Erziehung und Bildung, Göttingen
Keller, H.	Nov. 2010	Culture and Migration	Vortrag anlässlich des „1010 Biennial Meeting“ der SRCD, Montreal
Keller, H.	Nov. 2010	Wie entwickelt sich das Selbst?	eingeladener Vortrag anlässlich des Symposiums „Das Selbst in der Psychotherapie“, Universität Münster
Rübeling, H., Schwarzer, S., Keller, H. & Lenk, M.	Nov. 2010	Nicht-figurative Selbst- und Familienzeichnungen 3jähriger kamerunischer und deutscher Kinder	Nationaler Forschungsworkshop zum Thema Kinderzeichnungen im Kulturvergleich in der FS Entwicklung, Lernen und Kultur, Osnabrück
Keller, H.	Dez. 2010	Developmental pathways across cultures	Keynote auf dem Indian Congress of Psychology, Delhi
Keller, H.	Feb. 2011	The cultures of everyday life: Multiple facets of autonomy“	engel. Vortrag anlässlich des „2011 Meeting of the Society for Cross-Cultural Research“, Charleston, UA
Otto, H.	Feb. 2011	Children’s Photographs of Their Family’s Daily Life	40th Annual Meeting of the Society for Cross-Cultural Research, SCCR (Charleston, South Carolina, USA)
Schwarzer, S., Rübeling, H., Lenk, M., Keller, H., Busch, H. & Gernhardt, A.	Feb. 2011	Global impressions about family drawings from children with different cultural background	Paper presented at the annual meeting of the American Anthropological Associations’s Children and Childhood Interest Group, Charleston, Charleston, South Carolina
Gernhardt, A., Schwarzer, S., Lenk, M., Rübeling, H. & Keller, H.	Feb. 2011	Children’s drawings of their families: cultural differences and similarities	Paper presented at the annual meeting of the American Anthropological Associations’s Children and Childhood Interest Group, Charleston, South Carolina
Keller, H.	März 2011	Bindung und Kultur	Eingeladener Vortrag, Kongress Bewegte Kindheit Osnabrück
Keller, H.	März/April 2011	Changing Views on Raising Children: Intergenerational Comparisons	21011 Biennial Meeting of the SRCD, Montreal

- Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) -

Referent	Datum	Titel	Konferenz bzw. Institut
Keller, H.	April 2011	Das Drama des selbstbestimmten Kindes - Gedanken zur frühkindlichen Entwicklung, Erziehung und Bildung	Vortrag vor dem Landratsamt Schwäbisch Hall
Keller, H.	April 2011	Familienleben in unterschiedlichen Kulturen	Vortrag anlässlich der 61. Lindauer Psychotherapiewochen“, Lindau
Keller, H.	Mai 2011	Attachment as a biocultural construct. Taking biology and culture serious.	Lemelson Society for Psychological Anthropology Conference Rethinking Attachment and Separation in Cross-Cultural Perspective (Spokane, Washington, USA)
Kärtner, J	Mai 2011	Die Entwicklung kulturspezifischer Kontingenzmuster – kulturvergleichende Studien zur kontingenten Responsivität in der frühen Mutter-Kind-Interaktion	Invited talk at the research group emergentist semantics, Cognitive Interaction Technology - Center of Excellence (CITEC), Bielefeld
Otto, H.	Mai 2011	A good child is a calm child	Lemelson Society for Psychological Anthropology Conference Rethinking Attachment and Separation in Cross-Cultural Perspective (Spokane, Washington, USA)
Keller, H.	Juni 2011	Developmental Pathways in the Context of Migration - The Case of Turkish Families in Germany	Symposium anlässlich des „12th European Congress of Psychology“, Istanbul
Keller, H.	Juni 2011	Kulturvergleichende Psychologie aus evolutionärer Sicht	eingeladener Vortrag, Universität Gießen im Rahmen des Workshops „Intuitionen. Was sie leisten und was nicht“.
Schröder, L., Yildirim, D., & Keller, H.	Juni 2011	Cognitive styles of German and Turkish migrant children and their mothers living in Osnabrück	Regional Conference of the International Association of Cross-Cultural Psychology, IACCP, Istanbul, Türkei
Gernhardt, A., Rübeling, H., Keller, H. & Böning, M.	Juni 2011	Children's family drawings: a cross-cultural perspective	Paper presented at the annual meeting of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Istanbul, Turkey
Rübeling, H., Gernhardt, A., Keller, H. & Böning, M.	Juni 2011	Self-drawings of 4-6 years old children with Turkish immigrant background and native German children	Paper presented at the annual meeting of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Istanbul, Turkey

- Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) -

Referent	Datum	Titel	Konferenz bzw. Institut
Schröder, L., Keller, H., Tougu, P., Tulviste, T., De Geer, B., & Schwarzer, S.	Juli 2011	Narrative and iconic representations of preschoolers emerging self in different cultural contexts	5th International Conference on Memory, ICOM, York, UK
Schröder, L., Yildirim, D., & Keller, H.	Sept. 2011	„Wie Kinder die Welt sehen“ Wahrnehmungsstile türkisch stämmiger Kinder und ihrer Mütter	20. Fachtagung Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie DGPs, Erfurt
Schröder, L., Keller, H., Starch, A., & Dintsioudi, A.	Sept. 2011	Kultursensitive Sprachförderung im Kita-Alltag – eine Interventionsstudie	20. Fachtagung Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie DGPs, Erfurt
Kärtner, J., Collard, J., & Schuhmacher, N.	Sept. 2011	Die Entwicklung prosozialen Verhaltens im 2. Lebensjahr	20. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) in Erfurt
Kärtner, J., Keller, H., Yovsi, R., & Chaudhary, N.	Sept. 2011	Frühe Mutter-Kind Interaktion: Zur Kulturspezifität des 2-month shift. Kontingente Responsivität in der frühen Mutter-Kind-Interaktion und deren Entwicklungskonsequenzen	20. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) in Erfurt
Keller, H.	Okt. 2011	Emotionsausdruck und Kultur. Einige Überlegungen zur frühkindlichen Sozialisation“	öffentlicher Vortrag anlässlich des Workshops „Ontogenese von Emotionen im Kulturvergleich: Methodische Zugänge“, Freie Universität Berlin
Keller, H.	Nov. 2011	Auf Augenhöhe – Jugendhilfe in afrikanischen Familien	Freie und Hansestadt Hamburg
Dintsioudi, A.	Januar 2012	Kulturelle Entwicklungspfade und Migration: Was bleibt und was ändert sich in der Wertevermittlung von Generation zu Generation?	Vorlesung im Rahmen der Ringvorlesung „Von Generation zu Generation“ an der Hochschule Stendal
Schröder, L.	Januar 2012	„Speech-culture“ in day-care centers: A culture sensitive intervention with nursery teachers in Germany	Communicative Development Seminar „the British Academy Latin American Link Programme Communicative Development: A cross-linguistic, cross-cultural comparison“, University of Sheffield, UK
Schröder, L.	Februar 2012	Modellprojekt: Sprachkultur in der Kita	Institutskolloquiums „Bildungsforschung“ an der TU Braunschweig, Prof. K. Koch, Braunschweig

Referent	Datum	Titel	Konferenz bzw. Institut
Keller, H.	März 2012	Cultural knowledge and the diversity of world-views: What children learn through interaction	eingeladener Vortrag anlässlich der Internationalen Tagung „ Knowledge through interaction: how children learn about self, others, and objects“, Universität Heidelberg
Keller, H.	März 2012	Culture and adolescence	eingeladene Podiumssitzung, „2012 Biennial Meeting of the Society for Research on Adolescence“, Vancouver
Döge, P. & Otyakmaz, B.Ö.	März 2012	Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern aus russisch- und türkischsprachigen Familien	23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft DGfE, Osnabrück
Schröder, L., Keller, H., Starch, A., Dintsioudi, A.	März 2012	„Sprachkultur in der Kita“ – ein alltagsbasierter Sprachförderansatz	23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften, DGfE, Osnabrück
Keller, H.	April 2012	Naive parenting theories	eingeladener Vortrag der Arbeitsgruppe „Infant Cognition“, Central European University, Budapest
Keller, H.	Mai 2012	„Motor development“, „Cultural solutions of universal developmental tasks“ (Verona) und „Observational methods in developmental psychology“ (Venedig)	eingeladene Vortragsreihe an den Universitäten von Verona und Venedig

Vorträge im Transferbereich

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe
Lenk, M.	Mai 2010	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Durchführung eines themenzentrierten Elternabends zum Thema Kinderzeichnungen im Kulturvergleich im ev.-luth. Kindergarten Melanchthon, Osnabrück
Borke, J.	Juni 2010	Kulturelle Unterschiede im Umgang mit Kindern unter 3 Jahren	wiff-Fachforum „Von einer Ausländerpädagogik zur inklusiven Frühpädagogik“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI), München, 29. Juni
Borke, J.	Juni 2010	Der Blick aufs Kind. Anforderungen an frühkindliche Bildungsprozesse	der Regionalkonferenz "Vielfalt für die Kleinsten" der Jugendwohnen im Kiez - Jugendhilfe gGmbH. Schwerin, 02. Juli
Keller, H.	Aug. 2010	Sprache als kulturelles Werkzeug	öffentlicher Vortrag an der VHS Nordhorn
Keller, H.	Aug. 2011	Kulturelle Kindheit und Sprache	öffentlicher Vortrag im Haus der Jugend, Stadt Osnabrück
Borke, J.	Okt. 2010	Erziehung in unterschiedlichen Kulturen und kultursensible Beratung	Universitätsklinikum Ulm, Abteilung Kinder- und Jugendpsychotherapie/Psychotherapie. Ulm, 12. Oktober.
Borke, J. & Kärtner, J.	Okt. 2010	Kulturell bedingte Entwicklungspfade und ihre Bedeutung für das Krippenalter	Fachtagung „Inklusive Lebenswelten für Kinder bis zu drei Jahren“ der Hochschule Emden Leer und des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Emden, 28. Oktober
Lenk, M.	Okt 2010	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Durchführung eines themenzentrierten Elternabends zum Thema Kinderzeichnungen im Kulturvergleich im Kindergarten Hölscherhof, Spelle
Borke, J.	Nov. 2010	Kultursensitive Konzepte in der Beratungsarbeit mit Familien	Kongress „Kulturelle Kindheit“ der Abteilung Entwicklung und Kultur des Instituts für Psychologie der Universität Osnabrück und der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). Osnabrück, 12. November
Dintsioudi, A.	Nov. 2010	Kulturelle Vielfalt von Erziehungszielen und Elternverhalten.	Eingeladener Vortrag im Symposium "Diversity in der Kinder und Jugendarbeit: Von den Normen im Kopf zur Realität in unserer Zuwanderungsgesellschaft" im PSZ Düsseldorf.

- Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) -

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe
Borke, J. & Döge, P.	März 2011	Kulturelle Unterschiede bei Bildungs-, Erziehungs- und Entwicklungsprozessen und ihre Bedeutung für die praktische Arbeit mit Kindern und ihren Familien	Fachforum 2011 des Regionalnetzwerkes NordOst des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Lüneburg, 31. März
Keller	April 2011	Eröffnungsvortrag zum Workshop „Kulturelle Modelle in der Kita“	Weiterbildung „Kulturelle Unterschiede im Alltag von Tagesheimen, Spielgruppen und Kindergärten - Ansätze und Anregungen für einen sensiblen und fördernden Umgang“ des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt. Basel
Kärtner, J.	April 2011	Die Entwicklung und Förderung prosozialen und kooperativen Verhaltens	Netzwerktagung Kinder unter Drei in Mainz
Borke, J.	April 2011	Zusammenarbeit mit Eltern	Weiterbildung „Kulturelle Unterschiede im Alltag von Tagesheimen, Spielgruppen und Kindergärten - Ansätze und Anregungen für einen sensiblen und fördernden Umgang“ des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt. Basel, 9. April
Borke, J. & Müller, J.	Mai 2011	Hilfe, mein Kind will nicht schlafen!	Vortragsreihe der Sonnen-Apotheke, Versmold, 04. Mai
Borke, J.	Mai 2011	Kulturelle Vielfalt in der frühkindlichen Entwicklung und Bildung	Fachtagung „U3“ Entwicklungschancen von Kindern unter drei Jahren der Heilpädagogischen Frühförderung im Caritas Netzwerk für Familien des Caritasverbandes im Kreisdekanat Warendorf e.V. Warendorf, 18. Mai
Gernhardt, A. & Rübeling, H.	Mai 2011	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung und Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en in der BBS für Sozialpädagogik in Bad Fallingbostel
Borke, J.	Juni 2011	Kulturelle Vielfalt (in den ersten drei Lebensjahren) als Herausforderung auf dem Weg zur KiTa 2020	Forschungsinput auf dem Kongress Auf dem Weg zur KiTa 2020 – Herausforderungen und neue Ansätze des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Hannover, 23-24. Juni
Schröder, L.	Juni 2011	Modellprojekt: Sprachkultur in der Kita	nifbe-Kongress „Auf dem Weg zur KiTa 2020“, Hannover

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe
Keller, H.	Sep 2011	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung und Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en im Stadthaus Osnabrück
Gernhardt, A.	Sep 2011	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung und Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en in der Fachschule für Sozialpädagogik in Nienburg
Gernhardt, A.	Okt 2011	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung und Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en bei dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiative in Diepholz
Rübeling, H.	Nov 2011	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung der Posterausstellung Kinderzeich(n)en beim Regionalnetzwerk Süd-West in Meppen
Rübeling, H.	Dez 2011	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung und Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en beim Regionalnetzwerk Nord-Ost in Lüneburg
Borke, J.	Nov. 2011	„Väter an den Start“ ... wie alles begann – Rückblick und Ausblick.	Abschlussveranstaltung der Förderphase des Transferprojektes „Väter an den Start“ durch das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Osnabrück, 24. November
Döge, P. & Borke, J.	Nov. 2011	Vorstellung der WiFF-Expertise „Kulturelle Vielfalt bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren - Anforderungen an pädagogische Fachkräfte“	Fachtagung „Vielfalt in der Kita - Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in der Kindertagesstätte“ des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) und der Gemeinde Ganderkesee, Ganderkesee, 28. November
Borke, J. & Döge, P.	Dez. 2011	Kulturelle Vielfalt bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren	Vorstellung der WiFF-Expertise Band 16 auf dem WiFF-Bilanzkongress „Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte im Wandel – Positionen, Produkte, Perspektiven“, Berlin 5.-6. Dezember
Keller, H.	Jan. 2012	Kinderzeichnungen im Kulturvergleich	Stadt Verden und Netzwerk Nord-Ost des nifbe in Lüneburg
Keller, H.	Jan 2012	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Eröffnung und Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en im Landkreis Verden
Keller, H.	Mai 2012	Ohne Eltern geht es nicht!	Vortrag auf der Tagung „Mit Eltern – Zusammenarbeit von Profis und Eltern“, Bertelsmann-Stiftung und Familienministerium NRW

4.2.2. Berichterstattung über die Forschungsstelle in den Medien

Datum	Sender/ Medium	Titel bzw. Kurzbeschreibung
12. Juni 2010	Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ)	Zoobesucher bauen Krankenhaus in Kamerun
18. August 2010	Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ)	Bitte einsteigen ins Familienleben
01. Februar 2011	WDR	Die Welt der Babys
22. März 2011	Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ)	Damit der werdende Vater nicht im kalten Wasser landet – „Fit für den Start“-Kurse jetzt mit speziellem Väter-Angebot
07. April 2011	Kreiszeitung	Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte – Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung zeigt Kinderzeichnungen
12. Juni 2011	SonntagsReport	Gegenseitige Bereicherung – Internationales Fest in Papenburg demonstriert positive Vielfalt
16. Juni 2011	Emszeitung	Das positive Miteinander steht im Vordergrund
12. September 2011	bildungsklick	KiTa Sonnenland ist Sieger des landesweiten Klasse KiTa-Wettbewerbs
23. November 2011	ORF	Salzburger Nachtstudio; Motivation, Motor des Lebens. Höher, weiter, schneller - und dann?

4.2.3. Workshops und Fortbildungen

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe	Kurzbeschreibung
Keller, H.	Juli 2010	Preconference Workshop zu kultureller Sensitivität	„21th International Biennial Meetings of the Internatinal Society for the Study of Behavioral Development“, Lusaka, Sambia Internationale Nachwuchswissenschaftler/innen.	Durch die zunehmende Globalisierung wird ein Verständnis der kulturellen Vielfalt und eine Sensibilisierung hierfür immer notwendiger. Dies wurde in dem Workshop thematisiert.
Döge, P. & Schröder, L.	Aug. 2010	„Kulturelle Familienmodelle und kindliche Entwicklung“	Teamfortbildung in der Kita Brinkum, Struhr	Einführung in kulturelle Modelle und deren Einfluss auf elterlich Sozialisationsstrategien und kindliche Entwicklung; Besprechung von Fallbeispielen aus Kita

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe	Kurzbeschreibung
Otto, H. & Gernhardt, A.	Aug. 2010	Kultur, Lernen und Kultur	Fortbildung für die Mitarbeiter des Berufsbildungszentrums der Bethel Stiftung in Hannover	In dieser Fortbildung wurden Grundlagen der Entwicklung von Kindern in den ersten drei Jahren aus der Sicht von unterschiedlichen kulturellen Entwicklungspfaden dargestellt sowie Implikationen für die praktische Arbeit mit Kindern und Familien aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten abgeleitet
Keller, H.	Sept. 2010	Symposium des LEGES-Projektes	Wissenschaftler/innen und Fachkollegen anlässlich des DGPs-Kongresses in Bremen	Vorstellung des Projektes und erster Ergebnisse der Studie
Keller, H.	Okt. 2010	Die differentielle Integration von Migranten.	Fortbildung im Rahmen des Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst	In Rahmen dieser Fortbildung wurden vor dem Hintergrund der kulturvergleichenden Familienforschung relevante Aspekte von Integrationsprozessen und -verläufen dargestellt und diskutiert
Keller, H.	Nov. 2010	Kulturelle Kindheit	Kongress der Abteilung Entwicklung und Kultur des Instituts für Psychologie der Universität Osnabrück und der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) in Osnabrück für im Bereich frühe Entwicklung, Bildung und Erziehung Arbeitende	Themenzentrierte Vorträge und Workshops zur interkulturellen Bildung
Schröder, L.	Dez. 2010	„Interkulturelle Kompetenz“, Modul: Sprache	für ErzieherInnen verschiedener Einrichtungen im Rahmen des Fortbildungsprogramms „Interkulturelle Kompetenz“ des nifbe	Einführung in kulturelle Modelle und deren Einfluss auf elterlich Sozialisationsstrategien und kindliche Entwicklung; kulturspezifische Sprachstile und ihre Bedeutung; Implikationen für die Kita-Praxis

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe	Kurzbeschreibung
Döge, P.	Jan. 2011	Wahlmodul Sprache und Kommunikation	Fortbildung Interkulturelle Kompetenz, Oldenburg	Im Rahmen der vom nifbe initiierten Fortbildung zum Thema Interkulturelle Kompetenz beinhaltet das Wahlmodul kulturspezifische Sprachstile sowie Besonderheiten in Kommunikationsformen unter Bezug auf den Alltag in frühkindlicher Betreuung
Borke, J.	Febr. 2011	Grenzsteine der kindlichen Entwicklung	Weiterbildung für Fachkräfte zur Durchführung von „Fit für den Start“-Kursen, Osnabrück	In dieser Fortbildung wurden individuelle Unterschiede der frühkindlichen Entwicklung dargestellt und es wurde auf den Ansatz der Grenzsteine der Entwicklung eingegangen.
Borke, J.	Febr. 2011	Kindliche Entwicklungspfade im kulturellen Kontext	Weiterbildung für Fachkräfte zur Durchführung von „Fit für den Start“-Kursen, Osnabrück	In dieser Fortbildung wurden kulturelle Unterschiede der Entwicklung anhand von unterschiedlichen kulturell bedingten Entwicklungspfaden dargestellt.
Schröder, L & Otto, H.	Juli 2011	Kultur, Entwicklung, Interkulturelle Kompetenz	Fortbildung für das Mitarbeiter Team der Kita Wasserwerk in Osnabrück	In dieser Fortbildung wurden Grundlagen der Entwicklung von Kindern in den ersten drei Jahren aus der Sicht von unterschiedlichen kulturellen Entwicklungspfaden dargestellt
Borke, J.	Sept. 2011	Zusammenarbeit mit Eltern mit und ohne Migrationshintergrund - Aspekte der Sprache	Fortbildung für Erzieherinnen der Stadt Osnabrück	In dieser Fortbildung wurden zentrale Grundlagen für einen guten Kontakt mit Eltern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen vermittelt und diskutiert.
Schröder, L.	30.08.2011	„Sprachkultur in der Kita: Kultursensitive Sprachbildung im Kita-Alltag“	ErzieherInnen verschiedener Einrichtungen der Stadt Osnabrück	Einführung in kulturspezifische Sprachstile; Vermittlung von Elementen zur Gestaltung eines sprachbildenden Kita-Alltags; Reflexion des eigenen Sprachstils
Borke, J.	Nov. 2011	Kindliche Entwicklung - eine prädispositionelle und kulturvergleichende Aspekte mit besonderem Blick auf die Schlafentwicklung	Weiterbildung für die Kath. Kindertageseinrichtung St. Thomas Morus, Münster	In dieser Fortbildung wurden in individuell und kulturell bedingte Entwicklungsunterschiede dargestellt und bezüglich der Relevanz für die pädagogische Praxis diskutiert. Dabei wurde auch ein besonderes Augenmerk auf die Schlafentwicklung gelegt.

Referent	Datum	Titel	Ort und Zielgruppe	Kurzbeschreibung
Gernhardt, A.	Jan 2012	Kinderzeich(n)en: Kindliches Zeichnen im kulturellen Kontext	Workshop im Rahmen des „5. Fachtags für ErzieherInnen, Tagespflegepersonen und Grundschullehrkräfte“ in Syke	Im Rahmen dieses Workshops wurde aufgezeigt, inwieweit sich kulturell bedingte Unterschiede in der Wahrnehmung der eigenen Person und der Familie in den Selbst- und Familienzeichnungen von jungen Kindern widerspiegeln und welche Implikationen sich für die pädagogische Praxis ergeben.
Schröder, L. & Korthe-Rüther, M.	Feb. 2012	Interkulturelle Kompetenz für Erzieher/-innen	didacta 2012, Workshop, Hannover	Einführung in kulturelle Modelle und deren Einfluss auf elterlich Sozialisationsstrategien und kindliche Entwicklung; Implikationen für die Kita-Praxis; Vorstellung der nifbe Fortbildung „Interkulturelle Kompetenz“
Schröder, L.	März 2012	„Sprachkultur in der Kita: Kinder im Alltag sprachlich bilden“	VHS Seminar für pädagogisches Fachpersonal, Osnabrück	Einführung in kulturspezifische Sprachstile; Vermittlung von Elementen zur Gestaltung eines sprachbildenden Kita-Alltags; Reflexion des eigenen Sprachstils
Borke, J.	April 2012	Grenzsteine der Entwicklung - Die Berücksichtigung von individuellen Entwicklungsunterschieden	Weiterbildung für Fachkräfte zur Durchführung von „Fit für den Start“-Kursen, Osnabrück	In dieser Fortbildung wurden individuelle Unterschiede der frühkindlichen Entwicklung dargestellt und es wurde auf den Ansatz der Grenzsteine der Entwicklung eingegangen.

4.2.4. Veranstaltungen mit Gästen

Titel / Kurzbeschreibung	Wann	Referenten
Gastvortrag	Juni 2010	Vortrag von Prof. Dr. Roer-Strier „Children living in poverty: Cultural perspectives“, nifbe und Universität Osnabrück
Ausstellungseröffnung mit Einführungsvortrag der Posterausstellung Kinderzeich(n)en	Okt 2010	Veranstaltung mit allen Kita-LeiterInnen und ErzieherInnen, die an der Datenerhebung des Projekts „Familienzeichnungen als Ausdruck kultureller Modelle“ teilgenommen hatten

Titel / Kurzbeschreibung	Wann	Referenten
Workshop „Kultursensitivität bei der kognitiven Entwicklung von Säuglingen“	Okt. 2010	Workshop mit Prof. Dr. Monia Knopf (Univ. Frankfurt), Prof. Dr. Gudrun Schwarzer (Univ. Gießen), Dr. Claudia Goertz (Univ. Frankfurt a. M.), Dr. Thorsten Kolling (Univ. Frankfurt a. M.), Dr. Claudia Freitag (Univ. Gießen), Karin Jäger (Univ. Gießen), Dr. Marc Vierhaus (Univ. Bielefeld), Ina Fassbender (Univ. Bielefeld)
Nationaler Forschungsworkshop zum Thema Kinderzeichnungen im Kulturvergleich	Nov 2010	Workshop mit Prof. Dr. Elfriede Billmann-Mahecha (Universität Hannover), Ieva Reinersmann (Universität Braunschweig), Prof. Dr. Martin Schuster (Universität Köln), Prof. Dr. Martin Oswald (PH Weingarten), Dr. Rabea Müller (Universität Köln), Dr. Heidrun Wolter (Universität Paderborn), Prof. Dr. Hanns-Martin Trautner (Universität Wuppertal)
Gastvortrag	Dez. 2010	Vortrag von Prof. Dr. Dan Everett „Culture and language“ in Osnabrück
NUBBEK Workshop	Nov. 2011	Workshop mit Prof. Dr. Wolfgang Tietze, Elisabeth Resa, Eva Weyer, Manja Flöter, Hee-Jeong Lee (Freie Universität Berlin)/ PD Dr. Fabienne Becker-Stoll, Daniela Mayer (Staatsinstitut für Frühpädagogik München)/ Prof. Dr. Bernhard Kalicki, Franziska Egert (DJI München)/ Prof. Dr. Birgit Leyendecker, Alexandru Agache (Ruhr Universität Bochum)/ PD Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Dr. Joachim Bensel, Maike Aselmeier (FVM Kandern)/ Prof. Dr. Andrea Eckhardt (Hochschule Zittau-Görlitz), Dr. Berrin Özlem Otyakmaz (TU Dortmund)

4.2.5. Projektbegleitung

Nifbe-Mitarbeiter	Projekt
Dintsioudi, A.	Safe Heaven Projekt an der Hebrew University, Jerusalem, Israel, letztes Meeting war im Januar 2012
Dintsioudi, A. & Gernhardt, A.	Evaluation der Fortbildung zu Interkultureller Kompetenz von Erzieher/innen
Borke, J.	Väter an den Start
Borke, J.	BLICKPUNKT BABY
Dintsioudi, A. & Gernhardt, A.	Wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Interkulturelle Kompetenz für pädagogische Fachkräfte“

4.2.6. Arbeitsgruppenmitarbeit

Nifbe-Mitarbeiter	Arbeitsgruppe
Schröder, L. & Döge, P.	Arbeitsgruppe Interkulturelles Training
P. Döge	Arbeitsgruppe Sprache
Borke, J.	nifbe Expertenrunde „Familienzentren“

Nifbe-Mitarbeiter	Arbeitsgruppe
Borke, J.	nifbe Expertenrunde „Kinder unter drei“
Dintsioudi, A.	Arbeitsgruppe Transfer
Borke, J., Döge, P., Kärtner, J	Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Kultursensitive Konzepte für die Krippenpädagogik“ mit der Stadt Oldenburg und dem Verein für Kinder e.V. Oldenburg

